
DER STERN
87. JAHRGANG / NR. 9 / SEPTEMBER 1961
Postverlagsort Frankfurt a. M.

DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

87. Jahrgang Nr. 9 September 1961

I N H A L T

Titelbild: Dr. Wolff & Tritschler

Mittagsstille

Am Waldsaum lieg ich im Stillen
rings tiefe Mittagsruh,
nur Lerchen hör ich und Grillen
und summende Käfer dazu.

Die Falter flattern im Kreise,
kein Blatt rührt sich am Baum,
die Gräser beugen sich leise,
halb wach ich, halb lieg' ich im Traum.

Martin Greif

Vor der Ernte

Nun störet die Ähren im Felde
ein leiser Hauch,
wenn eine sich beugt, so bebet
die andere auch.

Es ist, als ahnten sie alle
der Sichel Schnitt —
die Blumen und fremden Halme
erzittern mit.

Martin Greif

Herausgeber: Percy K. Fetzer, William S. Erekson, Royal K. Hunt, Blythe M. Gardner, Stephen C. Richards, Dr. W. Whitney Smith. — **Für die Herausgabe verantwortlich:** Stephen C. Richards, Düsseldorf, Mörsenbroicher Weg 184 a. — **Schriftleitung:** Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt a. M., Hansa-Allee 10. — **Verlag:** DER STERN, Frankfurt a. M., Bettinastraße 55.

Auflage 4800 — DER STERN erscheint monatlich — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, ½ Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr. 9,—, Postscheckkonto Nr. V - 3896 der Schweizerischen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. Für Österreich: ö. S. 30,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden · Druck: ATHARVA-Presse, Frankfurt am Main.

WENN DU BEKEHRT WIRST



Von Präsident Alvin R. Dyer

Assistent des Rates der Zwölf und Präsident der Europäischen Mission

Wahre Bekehrung zum Evangelium Jesu Christi wirkt unmittelbar zum Guten in uns. Das Zusammenleben mit unseren Mitmenschen gestaltet sich angenehmer, wir werden freundlicher ihnen gegenüber und sind eher bereit, nachzugeben. Unsere Neigung, andere herabzuwürdigen und Fehler an ihnen zu finden, wird merklich geringer. Unsere Fähigkeit, nach den wertvollen Dingen des Lebens zu streben, das Niedrige und Fleischliche aber von uns zu weisen, nimmt zu. Wir bekämpfen unsere selbstsüchtigen Neigungen und ersetzen sie durch Güte und Gerechtigkeit.

Eine Geschichte

Als ich mich kürzlich mit einem Bruder unterhielt, der für eine verantwortliche Stellung in der Kirche vorgesehen war, trat wie üblich die Frage nach seiner Würdigkeit früher und heute, auf. Der Bruder erklärte, daß er, bevor er das Evangelium gehört habe, eine traurige Sünde begangen habe und fast soweit gewesen sei, wegen einer anderen Frau seine eigene Familie zu verlassen. Aber genau in diesem Augenblick kamen Missionare über seinen Weg, und das Evangelium trat in sein Leben. Das veränderte sein Leben. Das veränderte sein ganzes Dasein; er erkannte seine Verantwortung. Nach kurzer Zeit wandte er unter dem Einfluß des Heiligen Geistes Frau und Kindern wieder seine Liebe zu. Anstatt sie zu verlassen und weiterhin Sünde zu begehen, nahm er das Evangelium an und wurde zusammen mit seiner Familie getauft.

Das ist eines von vielen Beispielen, wie das Evangelium unser Leben zum Besseren wandelt. Ich erzähle Ihnen noch ein Beispiel:

Eine Frau kam mit ihrer Tochter zum Abendmahlsgottesdienst und suchte den Gemeindevorsteher auf. „Wie können wir Mitglieder dieser Kirche

werden?", sagte die Mutter. Der Gemeindevorsteher, der Missionare zu ihnen schicken wollte, fragte nach der Adresse. „Gleich über die Straße an der Ecke", erwiderte die Frau.

Der Gedanke, daß er selbst und viele andere Mitglieder der Gemeinde hier schon so oft vorübergegangen waren, als sie zur Kirche gingen, ergriff den Präsidenten, und er wurde von Unruhe erfüllt. Der Präsident fragte: „Was hat Ihr Interesse an unserer Kirche hervorgerufen?"

Die Mutter antwortete auf diese Frage mit den Worten: „Ich habe eine sehr liebe Freundin, die vor kurzem Mitglied Ihrer Kirche geworden ist. Wenn diese Kirche das für mich tut, was sie für meine Freundin getan hat, möchte ich auch Mitglied werden."

Die besten Empfindungen, die die Botschaft vom Evangelium in uns weckt, sind die, unser Leben zum Guten zu wandeln.

Die Macht des Zeugnisses

Es ist wichtig, daß der Bekehrte erkennt, daß die Macht und Überzeugung des Evangeliums in die Zeit zurückreichen, da die Missionare ihnen zuerst die Botschaft brachten. Das gleiche gilt, wenn ein in der Kirche geborenes Mitglied zum Zeugnis und zur Überzeugung erwacht. Der Missionar, der erfolgreich sein will, wird bald lernen, daß er seine Botschaft mit der Kraft des Geistes, und aus persönlicher Überzeugung heraus geben muß. Dann werden alle, die der „Botschaft von der Wiederherstellung" aufgeschlossen sind, die Wirkung spüren — eine spirituelle Antwort —, die ihr Leben zu wandeln und neu zu formen beginnt, früher oder später das Gefühl der Reue in ihnen wachruft sowie den Wunsch, ein Versprechen zu geben oder einen Bund mit dem Herrn zu schließen durch die Taufe. Das Auflegen der Hände zur Verleihung des Heiligen Geistes dient dazu, ihnen zu bestätigen, daß ihr Gefühl des Wandels echt und wahrhaftig war.

Immer wieder bemerken wir, wie die Macht der Evangeliumsbotschaft den ernst Forschenden zum Licht führt. Der Prophet Joseph Smith drückte dies mit den folgenden Worten aus:

„Der Glaube kommt, wenn wir das Wort Gottes hören, durch das Zeugnis der Diener Gottes; dieses Zeugnis ist immer vom Geist der Erkenntnis und der Offenbarung erfüllt."

So werden andere durch die Macht des Glaubens und des Zeugnisses zur Bekehrung geführt, wenn die Botschaft ihre Seele erreicht. Das erzeugt die Wirkung und den Wandel zum Besseren. Es ist das gleiche, was Christus meinte, als er zu Nikodemus sagte: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3:3.)

Der Missionar lernt, daß jeder Kontakt in der tiefsten Überzeugung erfolgen muß, im Geiste des Zeugnisses. So können erst Menschen, die Gott ausersehen haben mag, die Wahrheit zu empfangen, die Botschaft der Missionare erkennen.

Eine Antwort auf das Zeugnis

Vor nicht allzulanger Zeit kamen zwei Missionare an einem Spätnachmittag an eine Wohnungstür. Es war ihr letzter Besuch an diesem Tag. Zufällig wollte sich die Familie, bei der auch der Vater anwesend war, gerade zum Abendessen hinsetzen. Sie wollten anschließend, so war es geplant, ins Theater gehen. Es regnete leicht, als die Missionare sich der Haustür näherten. Da die Mutter an der Tür etwas zurückhaltend war, und die Familie an ihren Theaterbesuch dachte, hatten die Missionare an der Tür nur wenig Erfolg. Ohne indes die Lage im einzelnen zu kennen, fuhren sie fort, von

der Botschaft zu berichten, in der Absicht, wieder einmal vorbeikommen zu können und zur Familie zu sprechen. Aus dem Zimmer vernahmen sie jetzt Stimmen, und eine von ihnen rief: „Sag ihnen, daß sie gehen sollen, das Essen wird kalt." Bei diesen Worten begann die Mutter die Tür zu schließen. Jetzt ergriffen die Missionare die Gelegenheit, bevor es zu spät war, beendeten ihre Botschaft und legten Zeugnis ab von der Wahrheit des Evangeliums und von der Erklärung, die sie abgegeben hatten. Bei diesem Zeugnis hob der eine der Missionare absichtlich etwas seine Stimme, so daß man ihn im Zimmer hören mußte. Der Regen hatte inzwischen zugenommen, und die Missionare verließen ziemlich hastig die Stufen vor der Haustür, als die Tür zugemacht wurde.

Sie waren ungefähr einen halben Häuserblock weit gegangen, als sie hinter sich durch den Regen jemand rufen hörten. Sie hielten an, um zu horchen, und kurz darauf hatte ein etwa vierzehnjähriger Junge sie eingeholt, der atemlos sagte: „Vater möchte, daß Sie noch einmal zurückkommen." So eilten die Missionare zurück, und im Haus erklärte man ihnen, daß sie es alle mit dem Essen so eilig hatten, und daß sie deshalb die Türe geschlossen hätten. Der Vater meinte, von dem, was er von der Tür her vernommen habe, sei er nicht beeindruckt gewesen, vielmehr erst, als er einen von ihnen das Zeugnis habe ablegen hören. Dann sagte er wörtlich: „Ein seltsames Gefühl kam über mich, und ich wußte, wir taten unrecht, Sie fortzuschicken." Dieses einmal erwachte Interesse, geweckt durch das Zeugnis und den Geist der Überzeugung, führte zur Taufe der gesamten Familie.

Schlußfolgerung

Um andere bekehren zu können, müssen wir selbst als die Diener Gottes den Geist der Überzeugung, wie er sich im Zeugnis kundgibt, immer in uns tragen. Dann werden wir nie versagen, in den Herzen guter und ehrenhafter Menschen eine Wirkung zum Guten hervorzurufen.

Wahre Bekehrung wirkt immer im Leben des Bekehrten dahin, es zum Guten zu wandeln. Diese Kraft der Überzeugung schafft ein neues und rechtschaffenes Leben. Wer unter die Macht dieser Überzeugung kommt, wird wahrhaft „neugeboren", wie alle es müssen, die das Reich Gottes sehen wollen.

Ein Zeugnis ist eine persönliche aus dem Glauben an das Evangelium Jesu Christi erwachsene Gewißheit. Es ist die höchste Form der Erkenntnis oder des Wissens. Es kommt als eine Offenbarung, sobald man die Wahrheit erkennt und befolgt. Es ist das Ergebnis des Bestrebens, sich mit dem Gesetz in Einklang zu bringen. Wer es empfangen, dem erklärt es den Zweck des Lebens, erleuchtet es die Pflichten des Tages und verleiht Würze dem Leben.

Apostel John A. Widtsoe

WIR MÜSSEN

UNS DER NEUBEKEHRTEN ANNEHMEN

Unser Verhalten ihnen gegenüber nach der Taufe

Von J. Leonard Love, Mitglied des Wohlfahrtsausschusses der Kirche

Hören wir die Worte des Meisters, die er zu Nikodemus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir; Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen." (Joh. 3:5.)

Bei einer anderen Gelegenheit ging der Meister zu Johannes dem Täufer, um sich taufen zu lassen. Er sprach: „Laß es jetzt also sein! Also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen." (Matth. 3:15.)

Ja, wir alle müssen uns taufen lassen, um alle Gerechtigkeit zu erfüllen um in das Reich Gottes zu kommen. Wenn aber die Menschen durch die Taufe in das Reich Gottes aufgenommen sind, geht eine Veränderung mit ihnen vor sich. Sie werden wiedergeboren. Durch ihre spirituelle Geburt treten sie nicht nur in das Reich Gottes ein, sondern beginnen gleichzeitig auch ein neues Leben. Sie werden „Mitbürger der Heiligen" im Haushalt Gottes. Die Mitglieder des Haushaltes Gottes aber sollten die Neuaufgenommenen nicht als Fremde, sondern eben als Mitbürger behandeln. Das wird deutlich in den Worten des Apostels Paulus, wenn er schreibt:

„Denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in *einem* Geiste zum Vater.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen." (Eph. 2:18, 19.)

Wenn Menschen der Kirche beitreten, verlassen sie die Welt und ihre Lebensweise. Sie machen einen großen Schlußstrich und nehmen ein neues Leben auf sich, das viel von ihnen verlangt. Oftmals lösen sie sich von ihren bisherigen Freunden, von ihrer bisherigen Art, sich zu entspannen, von ihren Gewohnheiten, ihrer Beschäftigung, sowie vielen anderen Seiten des Lebens. Manchmal müssen sie sogar ihre Familie verlassen, um Mitglieder der Kirche zu werden.

Unsere Pflicht als Mitglieder der Kirche ist es, den neuen Mitgliedern die Bruderhand zu reichen. Wir müssen sie herzlich in der Kirche willkommen heißen. Wir dürfen niemals vergessen, daß der Böse nichts unversucht lassen wird, alles in seiner Macht stehende zu tun, um die neuen Mitglieder auf ihrem Wege zu entmutigen. So müssen wir jede Anstrengung machen, den neuen Mitgliedern zu helfen, mit ihrer neuen Umwelt vertraut zu werden. So bald wie möglich sollen sie in die verschiedenen Organisationen der Kirche aufgenommen werden. Sie sollen sich wohlfühlen durch ihre eigene, neue Tätigkeit, sowie durch ihre Verbindung mit den übrigen Kirchenmitgliedern.

Wenn die neugetauften Menschen in der Versammlung als Mitglieder der Kirche bestätigt werden, wird es einen

wunderbaren Eindruck machen, wenn der Bischof oder der Gemeindevorsteher die neuen Mitglieder vortreten läßt, sich neben sie stellt und sie willkommen heißt und der Gemeinde vorstellt. Der Versammlungsleiter sollte auch stets darauf achten, daß die alten Mitglieder den neuen die brüderliche Hand reichen, bevor sie nach dieser Versammlung das Gebäude verlassen. Die Ward- und Gemeindebeamten sollen ferner dafür sorgen, daß die Leiter aller vorhandenen Hilfsorganisationen das neue Mitglied aufsuchen, vor allem, wenn dieses Mitglied eventuell in eine der Hilfsorganisationen aufgenommen werden kann.

Wo immer Männer zur Kirche kommen, wird es ihnen wunderbar erscheinen, schon bald in die Priesterschaft aufgenommen und im Priesterschaftskollegium willkommen geheißen zu werden. Hier haben sie die Möglichkeit, die Männer der Kirche kennenzulernen und mit ihren neuen Freunden bekannt zu werden. Die Frauen, die neu zur Kirche kommen, sollten in der Frauenhilfsvereinigung willkommen geheißen und eingetragen werden, um so mit ihren neuen Freundinnen und Schwestern in engere Berührung zu kommen. Wenn die Leiter der Hilfsorganisationen die Namen von neu hinzugekommenen Kindern erfahren, sollten sie die betreffenden Familien besuchen und dafür sorgen, daß die Kinder in die für sie passenden Organisationen eingeladen werden. Es empfiehlt sich außerdem, die neuen Mitglieder zur nächsten Zusammenkunft der Hilfsorganisationen einzuladen.

Bei den Wards und Gemeinden sollen Formblätter vorhanden sein, auf denen die neuen Mitglieder nach ihrer Taufe ihren Namen, ihr Alter, ihren Beruf, ihre Fähigkeiten und besondere Interessen, ihre berufliche Laufbahn usw. eintragen können. Auf Grund dieser Angaben wird der Bischof oder Gemeindevorsteher bald in der Lage sein, dem neuen Mitglied Arbeiten zu übertragen, durch die das neue Mitglied sich verdient machen kann. So können neue Mitglieder sogleich in die verschiedenen Ausschüsse berufen werden; sie können sich im Bauausschuß, im Wohlfahrtsausschuß und im Unterhaltungsprogramm betätigen. Sie können sich mit einem guten Lehrer zusammentun, um im Unterricht zu helfen. Sie können zur Begrüßung der Versammlungsbesucher eingesetzt werden, oder ganz allgemein im Kirchendienst. Auf sportlichem und musikalischem Gebiet wird es ebenfalls Möglichkeiten zur Betätigung geben, ebenso im Chor.

Auf allen diesen Gebieten haben sie die Möglichkeit, rasch mit den übrigen Mitgliedern Kontakt zu finden, indem sie sich selbst nützlich machen.

Wenn ein Mensch sich in Buße vor dem Herrn demütigt, um Vergebung der Sünden bittet und getauft wird, hat er die Probe des Glaubens und der Aufrichtigkeit bestanden. Die kirchlichen Leiter und die übrigen Mitglieder sollen keine weitere „Bewährungszeit" abwarten, sondern unmittelbar die neuen Mitglieder zur Mitarbeit heranziehen, sie ermutigen und ihnen Kraft geben. In jeder Ward und in jeder Gemeinde der Kirche sollte jemand damit beauftragt werden, die neugetauften Mitglieder zu beraten, sie zu Hause zu besuchen, ihre vielen Fragen zu beantworten, um sie so auf jede denkbare Weise schnell in das Ganze einzufügen. Diese Berater sollten ein Zeugnis des Evangeliums haben und wissen, wie die Grundwahrheiten des Evangeliums erklärt werden müssen.

Die Mitglieder der Kirche sollen die neuen Mitglieder zu sich einladen und sie wie Brüder und Schwestern im Reich Gottes behandeln. Auf diese Weise werden die neuen Mitglieder bald fähig sein, tätig in der Kirche

mitzuarbeiten und neue Freunde zu gewinnen, die die alten Freunde ersetzen sollen, die sie bei ihrem Eintritt in die Kirche vielleicht aufgegeben haben.

In jeder Ward und in jeder Gemeinde sollen einige Mitglieder jeweils beauftragt werden, die Menschen am Eingang zu begrüßen, die zu den Versammlungen kommen. Eine solche Begrüßung soll v o r jeder Versammlung stattfinden, vor allem an Sonntagen.

Heute werden Tausende von Menschen getauft, und manchmal hören wir von Mitgliedern, die Missionare tauften zu rasch; die neuen Mitglieder seien nicht wirklich bekehrt und würden der Kirche nicht treu bleiben. Wann ist ein Mensch bekehrt? Am Ende einer einzigen Unterhaltung? Nach fünf, zehn oder hundert Unterhaltungen? Ein Mensch ist bekehrt, wenn sein Herz ergriffen ist, und er weiß, daß das Evangelium wahr ist. Nach wenigen Besuchen hat er vielleicht noch keine eingehende Kenntnis des Evangeliums oder vom Programm der Kirche; aber gerade dies ist der Augenblick, in dem das Programm der Mitbruderschaft zu beginnen hat. Einige der neugetauften Mitglieder werden die Kirche wieder verlassen, so wie manche der Anhänger Jesu ihn wieder verließen. Die Mehrzahl aber wird der Kirche treu bleiben, wenn ihre Beamten und die alten Mitglieder den neuen die brüderliche Hand reichen und sie zur Mitarbeit in der Kirche heranziehen. Es werden mehr Neubekehrte die Kirche verlassen, weil die Beamten der Kirche darin versagten, die neuen Mitglieder rasch in die Tätigkeit für die Kirche einzuführen, und weil die alten Mitglieder versagten, die neuen willkommen zu heißen und ihnen zu helfen, nach ihrer Wiedergeburt durch die Taufe sich in ihrem neuen Leben zurechtzufinden, als durch eine zu rasche Aufnahme.

Möge jeder Beamte und jedes Mitglied der Kirche sich der Verantwortung bewußt sein, die sie auf diesem Gebiet haben. Denken Sie positiv und erfüllen Sie Ihre Pflicht, indem Sie die neuen Mitglieder zu tätigen und glücklichen Mitbrüdern werden lassen!

Ein Mensch, der in Übereinstimmung mit dem Evangelium Jesu Christi lebt, zweifelt nie an dessen Erfolg; der Mensch aber, der seine Pflichten vernachlässigt, der seine Bündnisse nicht hält, verliert den Geist des Herrn, und dann fängt er an zu zweifeln und sich zu wundern, was wohl aus Zion werde. *Präsident George Albert Smith*

Jeder, der durch ernstliches Nachdenken und Gebet daran arbeitet, den Willen Gottes zu verstehen, und der dabei den ernstlichen Wunsch hat, diesen Willen zu befolgen, dem wird die göttliche Wahrheit des Evangeliums geoffenbart durch die Macht des Heiligen Geistes.

Apostel Charles A. Callis

DAS PRIESTERTUM

Ausgangspunkt aller Missionsarbeit

Eine Botschaft an die Kirche von Ältestem Harold B. Lee

Auszugsweise geben wir im folgenden einige Gedanken aus der Botschaft wieder, die Ältester Harold B. Lee vom Rat der Zwölf an die Missionspräsidenten der Kirche richtete, die unlängst zu einem weltweiten Seminar in Salt Lake City zusammengekommen waren. Ältester Harold B. Lee ist Vorsitzender des Priesterschaftausschusses der Kirche.

Als der Tempel in Salt Lake City im Bau war, — bekanntlich dauerte seine Errichtung von der Grundsteinlegung bis zur Einweihung im Jahre 1893 insgesamt 40 Jahre — verfaßte der ausführende Architekt O. Angell auf Bitten von Präsident Young einen Aufruf, der im „Millennial Star" erschien und die Mitglieder der Kirche im Ausland zu weiteren Geldspenden anregen sollte, da die Mittel wieder einmal fast erschöpft waren.

Nachdem der Architekt in seinem Artikel die verschiedenen symbolischen Zeichen erläutert hatte, die außen an der Tempelmauer angebracht wurden, wies er besonders auf eine figürliche Wiedergabe des Sternbildes „Ursa Major" an der Westseite des Tempels hin, bei dem die dargestellten Figuren auf den Polarstern zeigen. Diese Darstellung sollte symbolisch die Bedeutung des Priestertums Gottes wiedergeben, durch das „die Verlorenen ihren Weg wiederfinden".

Präsident Young selbst hat hierzu gesagt: „Wer ein Priesterschaftsamt bekleidet und treu zu seiner Berufung steht, wer Freude darin findet, die Dinge zu tun, die Gott von ihm erwartet, wer sein Leben hindurch alle seine Pflichten erfüllt, der wird nicht nur das Vorrecht, sondern auch die Kenntnis erlangen, wie er die Dinge Gottes empfangen kann, so daß er den Geist Gottes dauernd erkennen wird. Er wird zwischen Gut und Böse und zwischen den Dingen, die von Gott sind, und denen, die nicht von Gott sind, unterscheiden können. Das Priestertum — nämlich der Geist, der in ihm ist — wird weiter wachsen, bis es wie ein Quell des lebendigen Wassers geworden ist, oder wie der Baum des Lebens und eine ununterbrochene Quelle der Intelligenz und Belehrung für ihn."

Diesen Worten brauche ich wohl nichts mehr hinzuzufügen, um Ihnen die Bedeutung des Priestertums für die Missionsarbeit vor Augen zu führen. Das Priestertum ist das Herz und der Mittelpunkt der Mission, es ist die Kraft, durch die alle Tätigkeit der Kirche geleitet werden muß.

Was bedeutet es demnach, ein Amt in der Priesterschaft zu bekleiden? Wohl hundertmal habe ich die obige Stelle gelesen und sie nie so recht erfaßt, bis ich vor kurzem wieder einmal auf die beiden folgenden kurzen Verse in Abschnitt 36 von Lehre und Bündnisse stieß. Es ist die Offenbarung, die Edward Partridge gegeben wurde, dem ersten Bischof der Kirche. Die beiden Verse lauten:

„So spricht Gott, der Herr, der Mächtige in Israel: Siehe, ich sage dir, mei-

nem Diener Edward: Du bist gesegnet und deine Sünden sind dir vergeben. Du bist berufen, mein Evangelium zu predigen, wie mit dem Schall einer Posaune.

Ich will durch meinen Diener Sidney Rigdon meine Hand auf dich legen und du sollst meinen Geist, den Heiligen Geist, selbst den Tröster empfangen, der dich die friedlichen Dinge des Reiches lehren wird." (L. u. B. 36:1—2.)

Verstehen Sie jetzt die Bedeutung der obigen Worte? Wer durch Vollmacht eingesetzt wird, dem geschieht so, als ob der Herr selbst seine Hand auf ihn lege, durch seinen autorisierten Diener, um die Gaben und Begabungen des Geistes zu empfangen für die, die unter Gottes Gerichtsbarkeit und Waltung fallen.

Wenn Sie erkennen wollen, welches diese Gaben und Begabungen sind, lesen Sie Abschnitt 46 der Lehre und Bündnisse, in denen sie aufgezählt werden. Ein Bischof der Kirche vermag alle diese Dinge zu unterscheiden, wie der Herr gesagt hat, da er, der Bischof, sie benötigen wird. Ebenso vermögen es alle, die berufen sind, zu führen, einschließlich der Missionspräsidenten.

Als Präsident Evans Ihnen sagte, daß Präsident Wells in Asuncion die Menschen eines Tages anders sah als am Tage vorher, meinte er, daß ein neues Licht über den Präsidenten gekommen war, so daß er den Gott oder das Gute in den Menschen durch reinere Augen sah als am Abend vorher.

Ebenso war es eine Inspiration unseres gegenwärtigen Kirchenführers, die ihn den Vorschlag machen ließ, alle Priesterschaftsmitglieder der Mission zu Kollegien zusammenzufassen. Das ist eine verhältnismäßig neue Sache. Es ist nicht immer so gewesen. Gewöhnlich war es so, daß die Priesterschaftsmitglieder in ein Gebiet ohne



Ält. Harold B. Lee

Priesterschaftsorganisation kamen, wenn sie einmal aus einem organisierten Pfahl fortzogen. Jetzt gibt es nur noch wenige Missionen ohne Priesterschaftskollegien. Dies zu ändern, rufen wir Sie heute auf.

Aus einem Artikel in unserer Zeitschrift „Improvement Era" vom Jahre 1937 zitiere ich die folgenden Worte: „Das Priestertum ist die Stärke der Kirche, und die Organisationen der Kirche sind nur zur Unterstützung der Priesterschaft da. Damit rücken die Priesterschaftskollegien in die Position des Führertums. Sie sollten so klug geführt werden und so von Glauben erfüllt sein, so ganz und gar fähig, ihren Dienst zu tun, daß sie allen übrigen Organisationen der Kirche ein Beispiel geben."

„Wir hoffen den Tag zu sehen", so hat Präsident Joseph F. Smith gesagt, „an dem jeder Priesterschaftsrat in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage seine Pflicht voll erkennt, seine eigene Verantwortung übernimmt, seine Berufung verherrlicht und seinen Platz in der Kirche bis zum letzten ausfüllt."

Der Zweck eines Priesterschaftskollegiums aber kommt in den folgenden Schriftstellen klar zum Ausdruck:

„Ein jeder stehe in seinem eigenen Amte und arbeite in seiner eigenen Berufung. Das Haupt sage nicht zum Fuß, die Füße seien nicht notwendig,

denn wie kann der Körper ohne Füße stehen?

So braucht der Körper jedes Glied, damit alle miteinander erbaut werden können und das Ganze vollkommen erhalten werden kann." (L. u. B. 84: 109—110.)

In einer weiteren Offenbarung schließlich sagt uns der Herr:

„Alle diese Ämter habe ich euch gegeben, mit den Schlüsseln dazu, damit sie Helfer und Regierer seien und arbeiten im Werk des Amtes zur Vervollkommnung der Heiligen.

Und ein Gebot gebe ich euch, daß ihr alle diese Ämter ausfüllen und die Männer, die ich genannt habe, an der Generalkonferenz entweder bestätigen oder verwerfen sollt." (L. u. B. 124:143.)

Präsident Henry D. Moyle:

Jesus Christus ist der Grund, auf den die Kirche gebaut ist

Die folgenden Ausführungen geben auszugsweise eine Rede von Präsident Henry D. Moyle wieder, die am 9. April im Rahmen der Jugendsendungen für alle amerikanischen Wards gehalten wurde.

Jesus Christus ist der Grund, auf den die Kirche gebaut ist. Bei Paulus lesen wir:

„. . . denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in *einem* Geiste zum Vater.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen,

erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist,

auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn,

auf welchem auch ihr mit erbaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geist." (Eph. 2:18—22.)

Bei Petrus hören wir ebenfalls vom Eckstein in Zion:

„Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.

Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses; denn sie stoßen sich an dem Wort und glauben nicht daran, wozu sie auch gesetzt sind.

Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht;

die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid." (1. Petr. 2:6—10.)

Petrus und Paulus haben hier die wahre Kirche Gottes charakterisiert. Die Kirche hätte nicht besser in diesen Rahmen passen können, denn *wir* sind die Kirche und das Volk, von dem *sie* reden.

Alles, was damals war, ist für die Erhöhung des Menschen wiederhergestellt worden. So sagt Paulus:

„. . .daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Dienstes, dadurch der Leib Christi erbaut werde, bis daß wir alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntnis des Sohnes Gottes und ein vollkommener

Mann werden, der da sei im Maße des vollkommenen Alters Christi,
auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, womit sie uns erschleichen, uns zu verführen. Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." (Eph. 4:12—15.)

Aus allen Teilen der Welt sind wir jetzt versammelt. Wir sind die erwählte Generation und erfreuen uns der Segnungen des königlichen Priestertums, wie es den Kindern Abrahams verheißen wurde. Wir werden die Erben aller Segnungen Abrahams sein, wenn wir uns taufen lassen und die Gabe des heiligen Geistes empfangen. So erfüllen wir alle Gerechtigkeit.

Im Plan des Erlösers ist der Sinn aller heiligen Bande, die wir auf Erden knüpfen, wie Ehe und Familie, festgelegt. Gott stiftete die Ehe zu Anbeginn. Alle Schriften betonen die Heiligkeit der Familie, und von jeher war es das Vorrecht des Priestertums, die Ehe zu heiligen. Bei Matthäus lesen wir:

„Und ich will dir des Himmels Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." (Matth. 16:19.)

Hier haben wir den positiven Beweis für den göttlichen Ursprung der Wiederherstellung des Evangeliums in seiner Fülle.

Der Körper aber, der uns von unseren Eltern in der Sterblichkeit gegeben wird, ist dazu bestimmt, in der Auferstehung erhöht zu werden, frei von den Unvollkommenheiten der Sterblichkeit. Er wird in den Himmel aufgenommen für immer.

Alle Wesenszüge am Charakter des Herrn Jesus Christus zeigen die Schönheit der Vollkommenheit, aber es gibt keine Eigenschaft der Gottheit, die so anziehend und bewundernswert ist wie der Grundsatz der Vergebung oder der Gnade . . . Er handelt nicht überstürzt, sondern pflegt den Geist des Friedens, einen Geist der Ruhe und Ausgeglichenheit. Er ist langsam zum Zorn und überströmend von Gnade und Barmherzigkeit. Und soviel ich verstehe, erwartet der Herr von uns — Seinen Kindern und Seiner Kirche — daß wir Ihm ähnlich werden.

Präsident Rudger Clawson

Erfreust du dich der Zustimmung deines Gewissens wenn du mit deinen Gedanken allein bist, dann ist das wie wenn du in der Gesellschaft eines wahren, lieben Freundes wärest. Dir deine Selbstachtung bewahrt zu haben, verleiht Charakterstärke. Ein reines Gewissen ist das Glied, das deine Seele mit dem Geist Gottes verbindet.

Präsident David O. McKay

Wir gratulieren:

zum 88. Geburtstag von Präsident DAVID O. McKAY
am 8. September 1961

und zum 90. Geburtstag von Präsident J. REUBEN CLARK
am 1. September 1961



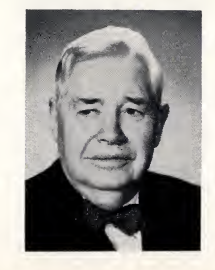
Die Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt entbieten ihrem geliebten Präsidenten David O. McKay die herzlichsten Grüße und Wünsche zu seinem Geburtstag. Sie sind dankbar für das Vorrecht, in dieser Zeit zu leben, da das Evangelium wiederhergestellt wurde, und daß sie gesegnet sind, von einem Propheten, Seher und Offenbarer, Rat, Führung und Licht zu empfangen.

Alle Mitglieder der weltweiten Kirche sind dankbar dafür, daß Präsident David O. McKay so viele Länder bereist und die Botschaft des Evangeliums in fast alle Teile der Erde getragen hat. Durch sein Leben, sein Wirken und sein Reisen hat er das Zeugnis vieler Menschen gestärkt und ihre Herzen erhoben, ihre Hingabe und ihren Dienst am Evangelium neu belebt.

Das Leben von Präsident David O. McKay, sein Aposteltum und seine Präsidentschaft, waren von Anbeginn bestimmt, „seine Stimme wie mit dem Ton einer Trompete zu erheben, um das Evangelium zu verkünden", wie es in „Lehre und Bündnisse" von denen heißt, die berufen wurden, unter die Völker der Erde zu gehen.

Die Herzen der Mitglieder der Kirche in allen Ländern der Erde sind von Freude erfüllt, da sie ihre Glückwünsche dem Präsidenten darbringen und ihm Gesundheit und die Segnungen des Herrn wünschen.

Ein anderer Feiertag im Monat September ist der 1. September, an dem Präsident J. Reuben Clark, der Erste Ratgeber der Ersten Präsidentschaft, seinen 90. Geburtstag begehen konnte. Präsident Clark wurde im Jahre 1933 von Präsident Heber G. Grant als



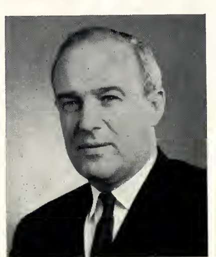
Ratgeber berufen. Zuvor war er Botschafter der Vereinigten Staaten in Mexiko. Seit dieser Berufung war der Hauptteil des Lebens von Präsident Clark mit dem Dienst an der Kirche ausgefüllt. Sein Beitrag zu dem Evangeliumswerk ist unermeßlich. Obwohl nicht bei bester Gesundheit, nimmt er doch noch mit allen Kräften an der Arbeit der Kirche teil. Durch seine Menschenfreundlichkeit und Güte hat er sich zahllose Freunde erworben. Sein Wahlspruch lautet: Fürchte Gott und halte seine Gebote.

Präsident Stephen C. Richards

als Vorsitzender des Literaturausschusses berufen

In einem turnusmäßigen Wechsel hat Ält. Alvin R. Dyer in seiner Eigenschaft als Präsident der Europäischen Mission Präsident Stephen C. Richards, Zentraldeutsche Mission, Düsseldorf, als neuen Vorsitzenden des Literaturausschusses berufen. Diese Stellung wurde bisher von Präsident Percy K. Fetzer wahrgenommen.

Gleichzeitig hat Präsident Dyer die Geschäftsführung des Sterns auf Präsident Stephen C. Richards übertragen, die bisher in Händen von Präsident William S. Erekson, Schweizerische Mission, lag.



„Der Stern" ist die gemeinsame Zeitschrift der deutschsprechenden Missionen. Von den Präsidenten dieser Missionen nimmt jeweils einer die Rechte der Herausgeber wahr. Diese Aufgabe ist nunmehr Präsident Richards zugefallen.

Aus diesem Anlaß möchte DER STERN Präsident William S. Erekson für seine Arbeit herzlich danken. Präsident Erekson hat den Bedürfnissen der Stern-Schriftleitung stets das größte Verständnis entgegengebracht. Alle, die Präsident Erekson kennen, wissen, daß er in seiner stillen und herzlichen Art außerordentlich segensreich wirkt. So war es auch ein Vorteil für den Stern, daß eine Zeitlang seine menschlichen Qualitäten und seine Erfahrungen auf vielen Gebieten zur Erhaltung und Verbesserung des Sterns beitragen konnten.

Mit Präsident Stephen C. Richards übernimmt eine Persönlichkeit diese Arbeit, die sich in gleicher Weise durch ihre freundliche und aufgeschlossene Art, wie durch ihre Energie und Unternehmungslust kennzeichnet. Präsident Richards hat sich in der Zeit seines Wirkens unter seinen Mitarbeitern und den Geschwistern der Zentraldeutschen Mission eine große Beliebtheit erworben.

Er übernimmt die Aufgabe der Geschäftsführung des Sterns in dem Augenblick, da nach der Anleitung von Präsident Dyer Pläne für eine weitere Ausgestaltung des Sterns ausgearbeitet werden. Es ist noch zu früh, über diese Pläne im einzelnen zu berichten, jedoch ist zu erwarten, daß diese Pläne nunmehr unter der führenden Mitarbeit von Präsident Stephen C. Richards neue Möglichkeiten für den Stern eröffnen.

Die Schriftleitung selbst wird durch diesen Wechsel nicht berührt. G. Z.

Wildkatzen

Von Sterling W. Sill, Assistent des Rates der Zwölf

Zwei Studentinnen lebten gemeinsam in einem Zimmer. Der Bruder der einen Studentin hatte auf der Jagd eine Wildkatze geschossen. Das kleine, verspielte Junge der Katze gab er den Mädchen, die das Tier mit in ihre Wohnung nahmen. Hier pflegten sie das Junge als Haustier, gaben ihm zu essen, sorgten sich um das Tier und spielten mit ihm, alles mit großem Vergnügen. Das Tier wurde zu einem Mitglied der Familie. Wie das aber so ist, wenn man täglich mit jemand zusammen ist, bemerkten auch die Studentinnen die Veränderung nicht, die allmählich mit dem Tier vor sich ging. Sie sahen nicht, daß das Tier größer wurde.

Eines Abends war eine der Studentinnen allein zu Haus. Inzwischen war irgend etwas geschehen, das die ererbten Instinkte der Wildkatze wachgerufen hatte. Sie war nicht mehr das verspielte Kätzchen, sondern zum gefährlichen Raubtier geworden, mit all seiner natürlichen Wildheit und seinem Instinkt zum Töten. Das Tier griff das erschrockene Mädchen an. Während sich das Mädchen zu verteidigen suchte, warf es das Haustelefon um. Nur dem Umstand, daß der Angestellte in der Telefonzentrale die Schreie des Mädchens hörte, war es zu verdanken, daß in kürzester Zeit Polizei geholt und das Mädchen vor dem wütenden Tier gerettet werden konnte. Die Polizei tötete das Tier. Aber das Mädchen war von den scharfen Krallen der Raubkatze übel zugerichtet.

Im vollen Licht ihrer „Einsicht" erkannten die Mädchen nachträglich, welchen Fehler sie gemacht hatten, als sie die Raubkatze bei sich aufnahmen und in ihrer Wohnung aufwachsen ließen. Das Endergebnis war aber zu Beginn ihres Tuns noch nicht so klar. Es war durch nebelhafte Vorstellungen getrübt. Nichts schien den Mädchen eine Gefahr anzuzeigen, als sie das kleine mollige Wesen zu sich nahmen. Die Mädchen unterließen es, täglich die Situation zu prüfen, ob sich möglicherweise Änderungen bemerkbar machten.

Zur Zeit des Überfalls stand die Wildkatze noch immer als unschuldiges Kätzchen in den Augen der Mädchen. Das Festhalten an dieser ursprünglichen Auffassung hatte die Mädchen gehindert, das Raubtier zu erkennen, das sich aus dem harmlosen, kleinen Wesen entwickelt hatte. Als schließlich der Angriff des Tieres eine Überprüfung der Lage erzwang, wäre es beinahe zu spät gewesen.

Diese jungen Studentinnen sind nicht die einzigen, die es versäumten, ihre Situation den sich ständig ändernden Verhältnissen anzupassen. Auch waren sie nicht die einzigen, die von „Wildkatzen" überfallen werden. Viele Leute meinen, es mit „Kätzchen" zu tun haben, während sie bald entdekken müssen, daß sie mit gefährlichen Raubkatzen umgehen.

Ein amerikanischer Film schildert die Geschichte eines Morphiumsüchtigen, der von sich sagte, daß er „einen Affen auf dem Rücken" trage. Es war ein „Affe", der bald den Umfang eines Gorilla annahm, in seiner ganzen erschreckenden Gefährlichkeit. Alle süchtigen Menschen, die unter den unvorstellbaren Schrecken ihrer Sucht leiden, müssen sehr bald erkennen, daß das, was sie auf dem Rücken tragen, weit gefährlicher ist als alle Tiere der Wildnis.

Wer eine schlechte Gewohnheit annimmt, sieht diese zunächst nur als geringfügig an, wie die Mädchen nur das kleine, verspielte Wesen in der Raubkatze sahen. Aber schlechte Gewohnheiten müssen, wie Raubkatzen, nach den ihnen innewohnenden Gefahren beurteilt werden. Beide wachsen auf eine Weise heran, die nicht übersehen werden darf. Sie wachsen täglich nur wenig, aber es dauert nicht lange, und auch die schlechte Gewohnheit wird mit scharfen Krallen ihren Besitzer zerreißen.

Vor einiger Zeit erschien in Amerika ein Buch mit dem Titel „Morgen werde ich weinen". In diesem Buch schildert die einstige Schauspielerin Lillian Roth die Geschichte ihres Lebens. Lillian Roth war sehr erfolgreich als Schauspielerin und erwarb ein Vermögen, bevor sie eine „Wildkatze" bei sich aufnahm. Als ihr Verlobter unerwartet in jungen Jahren starb, starb auch sie fast an Kummer und Herzeleid. Wochenlang quälte sie der Schmerz über den Verlust, und sie fand keine Ruhe. Ihre Pflegerin empfahl ihr, abends vor dem Schlafengehen ein Glas Kognak zu trinken. In dieser Nacht konnte die Schauspielerin zum erstenmal wieder schlafen. Sie war sehr dankbar für den Frieden, den ihr der Kognak gebracht hatte, und so trank sie weiterhin jeden Abend, ohne die Veränderung zu bemerken, die mit ihr vorging.

Dann wurde sie von Bekannten gewarnt, daß sie zu weit gehe mit dieser Gewohnheit, und daß sie das wachsende Übel aus ihrem Leben entfernen müsse. Sie warnten die Schauspielerin davor, sich in eine Wildkatze zu verlieben. Aber die Schauspielerin meinte, mit jeder Situation fertigwerden zu können. Jedoch dauerte es nicht lange, und sie hörte das leise, unheilverkündende Knurren eines unfreundlichen, wilden Tieres. Da merkte sie zum erstenmal, daß sie es nicht mehr mit einem kleinen, harmlosen Haustier zu tun hatte. Sie hatte sich an ein wütendes Tier der Wildnis gebunden, das von niederen Tötungsinstinkten beherrscht wurde. Sofort versuchte sie, das Tier loszuwerden. Zu ihrem Schrecken aber stellte sie fest, daß sie nicht mehr in der Lage war, die Beziehung zu dem Tier aufzugeben. Bisher hatte *sie* die Wildkatze besessen; nun war *sie ihr* untertan. Ihre Schreie brachten keine Polizei herbei, um sie zu retten. Sie war hilflos und hatte selbst ihren eigenen Willen eingebüßt.

Die folgenden Jahre waren wie ein böser Traum. Sie heiratete mehrmals und wurde mehrmals wieder geschieden. Ihre Filmverträge wurden gelöst. Sie verlor ihr Vermögen, ihren guten Namen, ihre Selbstachtung und so gut wie alles Wertvolle, das sie einst besessen hatte. Ohne es zu wollen, hatte sie sich unter einen Einfluß begeben, der ihre physische, gesellschaftliche, moralische und finanzielle Existenz vernichtete.

Die Wildkatze Alkohol ist nicht die einzige ihrer Art. Es gibt noch andere. Sie erscheinen in allen Farben, Größen und Schattierungen. Rauchen ist eine Wildkatze, Spielen ebenso wie Lügen und schlechte Laune. Sexualität kann sich zu einer der wildesten unter ihnen entwickeln. Sowie wir ihnen etwas Spielraum lassen, können diese Wildkatzen uns alles nehmen, selbst

die Fähigkeit, unsere eigenen Gedanken zu beherrschen. Da wir so gut wie immer unsere Fähigkeit der Selbstbeherrschung überschätzen, denken wir im voraus nicht ernsthaft genug über die lauernde Gefahr nach.

Wir rühmen uns oft: „Ich denke so, wie es mir paßt!" Eine 45jährige Frau, die ich kürzlich kennenlernte, hatte diese Fähigkeit bereits verloren und einen Selbstmordversuch unternommen. Sie war Witwe und hatte drei Kinder. Sie hatte ein Examen abgelegt und eine gute Stellung als Lehrerin. Vor Jahren hatte sie damit begonnen, negativem Denken nachzugeben. Dieses Denken steigerte sich zum Selbstmitleid. Sie verblieb so lange bei diesen negativen Betrachtungen, bis sie unfähig wurde, die langen Perioden seelischer Depression abzuschütteln. Viel Geld hatte sie den Nervenärzten gezahlt, um das Tier auf ihrem Rücken wieder loszuwerden; aber sie hatte nur geringen Erfolg. Inzwischen hat sie erkannt, welches Schicksal ihren Kindern drohte, wenn der nächste Selbstmordversuch erfolgreich sein sollte. Auch hat sie sich überlegt, welche Folgen es haben kann, wenn ihr Geist unaufhörlich von ihrer Melancholie überschattet wird. Aber sie hat die Kraft verloren, so zu denken, „wie es ihr paßt".

Der italienische Dichter Dante beschreibt in seinem Werk „Die Hölle" eine Situation, wie sie häufig auch auf uns zutrifft. Eine Gruppe von Höllenbewohnern hatte im Leben so lange Unrecht getan, bis sie unfähig geworden war, noch irgend etwas anderes zu tun. Sie sagten zu Dante: „Da unsere Augen, auf irdische Dinge gerichtet, sich nie zum Himmel erhoben, hält die Gerechtigkeit uns jetzt an der Erde fest. Und da die Habgier unsere Liebe zum Guten zerstört hat, wodurch wir alle Werke unseres Lebens verloren, so hält uns die Gerechtigkeit jetzt in enger Beschränkung gefangen." Diese unglücklichen Gefangenen der Hölle hatten sich selbst den Platz geschaffen, von dem sie nun nicht mehr loskommen konnten. Die Hölle ist für die bereitet, die sich selbst auf sie vorbereiten.

Wir ziehen eine Wildkatze zu unserer eigenen Vernichtung groß, wenn wir anfangen, Fehler bei anderen zu suchen und die herabzusetzen, die über uns gestellt sind. Unter anderem zerstören wir damit auch deren Macht, uns zu helfen. Wie so manche andere schlechte Gewohnheit, sieht auch diese vielleicht zunächst harmlos aus. Aber im weiteren Verlauf nimmt diese schlechte Gewohnheit an Bedeutung zu und sie wird wie eine wütende Raubkatze, die uns um unsere Segnungen bringt und an ihre Stelle Abfall und Verdammnis setzt.

Auch unsere Kirchenführer können eine kleine Wildkatze großziehen. Im Jahre 1926 kannte ich einen Mann, den ich für einen der würdigsten Anwärter auf eine führende Stellung in der Kirche hielt. Aber als er in seinem Beruf immer erfolgreicher wurde, verlor er an allem Interesse, außer an sich selbst. Ganz töricht setzte er übertriebenes Vertrauen in seinen vorübergehenden Erfolg. Er vernachlässigte seinen Dienst in der Kirche. Er verringerte seine finanziellen Beiträge und vergrößerte gleichzeitig seine selbsterfundenen Vorrechte. Er begann über seine eigene, neue Wichtigkeit zu stolpern. Er war begabt und eine Persönlichkeit. Er hatte eine ausgezeichnete Erziehung genossen. Aber er wurde intolerant. Wenn andere Menschen Fehler begingen, verurteilte er sie kurzerhand.

Ohne selbst zu wissen, was geschah, sammelte er eine ganze Meute junger Wildkatzen um sich, die schnell größer wurden. Da waren solche Wildkatzen wie Weltlichkeit, Überheblichkeit, Ungeduld, Kritiksucht und Intoleranz. Jeden Tag stärkte er diese Wildkatzen

durch immer neues Nachgeben. Die folgenden Jahre brachten ihm Erfahrungen, ähnlich wie sie Lillian Roth gemacht hatte. Er trat nicht nur aus der Kirche aus, sondern verscherzte sich obendrein durch sein ungebührliches Benehmen die Gunst seiner Arbeitgeber. Er verlor seine Selbstachtung. Alle finanziellen Erfolge gingen verloren. Seine Persönlichkeit war vernichtet. Er büßte seine Begeisterung ein, seinen Ehrgeiz, seine Spiritualität, und die meisten seiner Freunde. Die wilden Tiere, die ihren ganzen Vernichtungswillen an dem ausließen, der sie großgezogen hatte, zerrissen mit ihren Klauen den Mann, der er einst gewesen war, und zugleich den, der er hätte sein können.

Noch mehr Wildkatzen gibt es. Da ist Trägheit, und da ist Treulosigkeit. Die furchtbare Sünde, die schließlich Judas Ischariot überwältigte, war zu Anfang vielleicht noch klein genug, um beseitigt werden zu können. Die Wildkatze macht vor keiner Persönlichkeit halt. König David, den man in seiner Jugend „einen Mann nach Gottes eigenem Herzen" nannte, ließ es zu, daß unrechtes Denken ihn in zwei tödliche Sünden verstrickte.

Auch König Salomo zog einige Wildkatzen groß. Er war mit größerer Weisheit gesegnet als irgend jemand vor ihm. Zweimal sah er Gott. Aber er nahm eine Wildkatze bei sich auf: den Ungehorsam. Gegen den ausdrücklichen Willen Gottes heiratete er eine Andersgläubige. „Der Herr aber ward zornig über Salomo, daß sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels, abgewandt war, der ihm zweimal erschienen war." (1. Kön. 11:9.)

Salomo verlor sein Königreich, sein Führertum und seinen Gott. Er starb als Götzendiener, da er bei all seiner Weisheit nicht verstand, was es bedeutete, eine Wildkatze großzuziehen. Er machte auch keinen Versuch, seine Lage und seine Haltung vor Gott zu ändern.

Alexander Pope hat einmal die folgende Warnung ausgesprochen:

> „Das Laster ist ein Ungetüm von so schrecklichem Anblick, daß man es nur zu sehen braucht, um es zu hassen. Sehen wir es jedoch öfter und werden vertraut mit ihm: zuerst ertragen wir es, bemitleiden es dann und umarmen es schließlich."
>
> (Essay on Man)

Ein Missionar, der mir während meiner eigenen Tätigkeit als Missionar in idealer Weise diente, besaß große geistige Kraft. Als er wieder nach Hause kam, nahm er eine Wildkatze zu sich. Er benutzte seine ärztliche Tätigkeit als Ausrede für seine mangelnde Aktivität in der Kirche. Allmählich nahm die Zahl seiner angemaßten Vorrechte so zu, daß er sich bei seinem frühen Tod vollständig von der Kirche getrennt hatte. Als er auf den falschen Weg geraten war, hatte er zunächst nicht die geringste Absicht, zu dem traurigen Schicksal zu gelangen, bei dem ihn der Tod vorfand. Aber wenn das Kätzchen heute auch noch klein, zutraulich und harmlos ist, bedeutet das noch lange nicht, daß es nicht wachsen wird.

Unsere Frage lautet: was sollen wir mit den Wildkatzen unseres eigenen Lebens tun, mit den Wildkatzen auch in unserem Führertum? Eine der möglichen Antworten gab ein Anwalt, der seinen Klienten den Rat gab, mit ihren Angelegenheiten selbst fertig zu werden. Er riet ihnen, ihre Lage ständig zu überprüfen, um jederzeit kluge Veränderungen vornehmen zu können. Noch besser wird dieser Rat, wenn er auf unser geistiges Leben bezogen wird.

Wir sollten regelmäßig unseren Glauben und unser Führertum überprüfen. Nur so können wir wirksame Entscheidungen treffen, was wir mit den jungen Wildkatzen machen wollen,

die in unserer eigenen Wohnung aufwachsen. Sie können von anderer Art, Farbe und Schattierung sein als die, die wir oben erwähnt haben. Aber Wildkatze bleibt Wildkatze, und wir sollten uns über ihre zerstörerische Kraft immer im klaren sein.
Viele Probleme unseres Lebens entstehen, weil wir mit dem Bösen spielen. Selbst die schwächsten unter uns sind häufig sicher, mit jeder Situation fertig zu werden. Wir entwickeln eine Überheblichkeit, die uns schließlich zu Fall bringt. Die meisten von uns haben nicht die gebührende Angst vor dem Bösen, das sehr schnell unser Lebenswerk gefährden und unseren Glauben zerstören kann, wenn wir ihm erlauben, sich zu entwickeln.

Tiefe Weisheit war es, die Xenophanes die Worte sprechen ließ: „Ich bekenne, der größte Feigling der Welt zu sein, denn ich wage nicht, etwas Böses zu tun." Wenn wir ehrlich sagen können, der gleichen Meinung zu sein, haben wir weitgehend unser eigenes Wildkatzen-Problem gelöst.



Ich habe Umgangsformen gesehen, die einen ähnlichen Eindruck machen wie Schönheit der Person, und die uns gleichfalls fröhlicher und feiner machen. Sie müssen immer Selbstbeherrschung beweisen: du sollst keine leichte Zunge haben, dich nicht immer verteidigen und nicht schwatzen wie ein rinnendes Faß, sondern sollst Herr sein über dein Wort; und jede Gebärde und Handlung soll ruhige Kraft anzeigen. Dann müssen die Umgangsformen von einem guten Herzen eingegeben sein. Nichts verschönt das Temperament oder das Ansehen oder das Betragen so sehr wie der Wunsch, Freude und nicht Qual um uns zu verbreiten. Wir müssen zu einem Menschen ebenso höflich und freundlich sein wie zu einem Gemälde, das wir in vorteilhaftes gutes Licht rücken wollen. An besondere einzelne Vorschriften braucht man nicht zu denken: die Begabung, Gutes zu tun, enthält sie alle.

Ralph Waldo Emerson

Können die Menschen noch glauben?

Ein Vortrag von Hans Georg Ritz

Die Menschen unseres heutigen technischen Zeitalters sind nahe daran, wie die Menschen zur Zeit Babylons zu werden. Überheblichkeit und Selbstüberschätzung sind ihre Merkmale. Die Wissenschaft, so erklären heute viele Menschen, habe inzwischen einen Stand erreicht, der die Bibel und ihre Lehren als veraltet und überholt erscheinen lasse. Sie könne höchstens noch als Erziehungsmittel für Kinder oder als allgemeine Lektüre dienen.

Nur noch kurze Zeit wird es dauern, so meinen die gleichen Menschen, bis auch die letzten Geheimnisse der Natur enthüllt sind. Mit Stolz verweisen sie auf die gewaltigen Leistungen, die auf allen Gebieten der Naturwissenschaften vollbracht worden sind.

Alle Menschen aber, die nicht mehr „staunen" und Gott demütig als den Schöpfer aller Dinge anerkennen können, haben viel verloren. Wie die Turmbauer zu Babylon, die sich Gott untertan machen wollten, so stehen auch die Menschen, die nicht mehr glauben können, vor Gottes Angesicht.

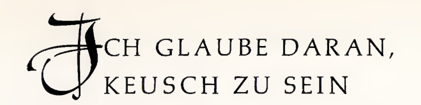
Isaak Newton hat gesagt: „Was wir wissen, ist ein Tropfen. Was wir nicht wissen, ist ein Ozean." Das ist die Sprache eines demütigen Herzens, das sich einem Höheren beugt, nämlich Gott, der die Quelle aller Weisheit und Wissenschaft ist. Im 1. Brief des Petrus (5:5–6) heißt es: „Denn Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit."

Gewaltige Erfindungen sind in den vergangenen zwanzig Jahren gemacht worden. Dabei ist der Mensch fast zum Sklaven seiner eigenen Leistungen herabgesunken. Motor und Maschine beherrschen unser modernes Leben auf der ganzen Linie. Gleichzeitig hat sich der Mensch weithin von Gott abgewandt und seine Seele vergessen. Im Rausch seiner äußeren Erfolge vergißt der Mensch vollkommen, wem er im Grunde alle seine Erfolge zu verdanken hat. Aber auch wissenschaftliche Großtaten kommen nur von dem, der die Schlüssel aller Welten in Händen trägt.

Wir können uns nicht den Segnungen verschließen, die die Wissenschaft uns gebracht hat. Das läge nicht im Plane Gottes. Aber es besteht die Gefahr, daß diese Segnungen zu einem Fluch der Menschen werden, wenn sie nicht den rechten Gebrauch von ihnen machen und darüber Gott vergessen. Gott allein gebührt die Ehre! Er hat dem Menschen Kraft und Verstand gegeben, wissenschaftliche Leistungen zu vollbringen, die allen Völkern auf Erden zugute kommen sollen. Wie der große Naturforscher und Chemiker Boyle es einmal ausgedrückt hat: „Der echte Forscher kann nirgends zur Erkenntnis der Schöpfergeheimnisse vordringen, ohne den Finger Gottes wahrzunehmen!"

Es gibt nur einen Weg, das verzerrte Bild unserer materialistischen Welt zu klären, nämlich Glaube und Demut. Können die modernen Menschen glauben? Sie müssen es, wenn sie ehrlich sein wollen. Denn nur der Glaube an Gott gibt uns letzte Antworten über die Geheimnisse der Natur und ihre Gesetze.

Im 96. Psalm heißt es: „Denn Er kommt zu richten das Erdenreich. Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Seiner Wahrheit."



ICH GLAUBE DARAN, KEUSCH ZU SEIN

VON ULRICH H. GERLACH

Dieser unserem dreizehnten Glaubensartikel entnommene, etwas geänderte Satz stellt eine Behauptung dar, die es nun zu vertreten gilt. Will man den Worten einer großen deutschen Illustrierten glauben, die dieser Tage erschien, so ist „. . . Tugend eine Aktie ohne Kurswert geworden. Man kann sie allenfalls noch haben, aber nicht zeigen." Diese so allgemein vertretene Auffassung beginnt sich auch unter den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi zu verbreiten. Es erscheint mir daher an der Zeit, einmal ganz unzweideutig über des Herrn sechstes Gebot zu schreiben.

Obwohl uns darüber kein schriftlicher Bericht überliefert ist, können wir doch annehmen, daß Gott bereits Adam und dessen Nachkommen seinen Willen betreffs der Keuschheit kundtat, denn sittlicher Verfall war Grund und Ursache der Sintflut. (1. Mose 6:1–7.) Das Volk des Herrn wurde später ausgiebig und eindeutig auf die Notwendigkeit reinen Lebenswandels hingewiesen. Sowohl die alttestamentalischen wie die unter den Nephiten lebenden Propheten erklärten wiederholt, daß sittliche Unreinheit ein Greuel in den Augen Gottes darstellt. In den Belehrungen an seinen Sohn trifft Alma den Kernpunkt aller dieser Ausführungen, als er sagt, diese sei „schrecklicher als alle anderen Sünden: es sei denn das Vergießen unschuldigen Blutes." (Alma 39:5.)

Die Wichtigkeit dieses Grundsatzes wurde auch in dieser Zeit betont. Wer das Gebot der Reinheit nicht halten will, kann nicht in die Kirche aufgenommen, und Mitglieder, die es übertreten, müssen ausgeschlossen werden, es sei denn, sie tun Buße, die darin besteht, daß sie ihre Fehler bekennen und sie ablegen. (L. u. B. 42:75–76, 58:43.)

Interessant ist es, festzustellen, daß der Herr keinen Unterschied zwischen Ehebruch und außerehelichem Verkehr macht, sondern sie beide gleichermaßen verdammt.

Die Lehre der Kirche ist damit kurz aber klar umrissen. Wie wir uns persönlich dazu stellen, kann an unserem Verhalten gemessen werden.

Ich bemühe mich, rein zu sein und zu bleiben. Wenn hier und im folgenden in der ersten Person gesprochen wird, so geschieht es nicht, weil ich mich als wichtig hinstellen möchte, sondern weil das Thema eine persönliche Stellungnahme verlangt und in der Hoffnung, daß Sie als Leser sich damit auseinandersetzen. Zu Ihrer Information sei gesagt, daß ich dreiundzwanzig Jahre alt, seit elf Jahren Mitglied der Kirche und zur Zeit Missionar bin. Fragte man mich nach dem Grund für meine Behauptung, würde ich sicher antworten: „Ich glaube daran, keusch zu sein, weil der Herr es geboten hat." Vielleicht gäbe ich auch die Belehrungen meiner Mutter als Grund an. Diese beiden, verbunden mit einer Reihe gefühls- und verstandesmäßiger Erwägungen infolge von Beobachtungen sind es, die mir bisher die Kraft gaben, das sechste Gebot zu halten. Darüber hinaus gibt es noch einen

weiteren Grund, dem ich in der Zukunft sogar noch mehr Gewicht zumesse als jetzt.

Eine der schönsten Lehren des Evangeliums Jesu Christi ist die, daß Ehe und Familie ewig bestehen können.

Das Mädchen also, das ich eines Tages im Tempel heiraten werde, wird nicht nur für die irdische Lebensdauer, sondern für die endlose Ewigkeit zu mir gehören. Wir werden zusammen arbeiten, zusammen glücklich sein und gemeinsam Kinder aufziehen.

Der Tag wird kommen, da ich am Altar im Tempel knien werde und die Hand derjenigen halten, die ich zwar jetzt noch nicht kenne, aber für die ich doch oft gebetet habe. Wenn ich ihr dann in die Augen sehe, möchte ich es mit dem Bewußtsein tun können, daß nichts in meiner Vergangenheit unsere gegenseitige Liebe und Achtung zu stören vermag. Dann wird ein reines Gewissen der beiden Partner mehr wert sein als alle Schätze der Erde.

Noch habe ich dieses Ziel nicht erreicht; noch liegt ein Weg voller Versuchung vor mir. Wie steil und schwer er zu begehen ist, habe ich schon erfahren. Ich kenne die Gefahr und suche, sie zu vermeiden. Der Umgang mit Gleichgesinnten, das Lesen erbauender Literatur, der Besuch anständiger Filme und Bühnenstücke und vor allem ständige Selbstkontrolle der Gedanken sind es, die mir dabei helfen. Ja, ich glaube daran, keusch zu sein! Und Sie?

Eine heitere Begegnung

Theodor Storm, norddeutscher Dichter, Lyriker und Novellist, lebte als Amtsrichter in Husum. Als naturverbundener Mensch verbrachte er die Sonntage am liebsten am Meeresstrand. Auf einem seiner Spaziergänge begegnete ihm ein Bekannter aus seiner Studienzeit, dessen Gesicht so sauertöpfisch aussah, daß der Dichter schon bald nach der Begrüßung meinte:

„Ich möchte nur wissen, lieber Freund, warum Sie an einem so strahlend schönen Tag solch mißvergnügte Miene zur Schau tragen."

Diese freundliche Frage beantwortete der Griesgram mit einer Tirade abfälliger Bemerkungen über alles und jedes, über die Unruhe der See, die Unebenheit des Strandes, die Schlechtigkeit der Menschen und anderes mehr.

„Aber, aber", unterbrach der Dichter schließlich den Wortschwall, „man muß doch nicht immer das Üble herausklauben und sich dadurch das Leben unnötig verbittern. Menschen und Dinge können auch anders betrachtet werden. Ich halte es jedenfalls für klüger, allem die gute Seite abzugewinnen . . .!"

In diesem Augenblick ließ eine vorbeischwirrende Möwe einen hellen Klacks auf den dunklen Anzug des Dichters fallen.

„Haha", machte der Nörgler hämisch, „jetzt bin ich aber neugierig, ob Sie es fertigbekommen, diesem unerfreulichen Vorfall irgendeine gute Seite abzugewinnen?"

„Nichts leichter als das", entgegnete Storm lachend, „in diesem Falle freue ich mich darüber, daß die Kühe nicht fliegen können . . ."

Wolfgang Keldorfer, Salzburg/Itzling

DIE BEDEUTUNG DER KIRCHE FÜR ÖSTERREICH

Es erscheint gerade in einer Zeit, da Österreich sich in aller Welt bemüht, seinen Willen zur Neutralität zu beweisen (vielleicht könnte diese Neutralität einmal traditionell werden, wie die der Schweiz) für uns Heilige in Österreich dringend notwendig, uns der Bedeutung der Kirche Gottes für Österreich bewußt zu werden.
Dazu müssen wir uns aber zuerst klarwerden über

ihr Wesen und ihre Stellung in unserem Leben.

Die Kirche ist eine gesellschaftliche Einrichtung, die von Gott eingesetzt wurde. Als solche hat sie drei wesentliche Kennzeichen aufzuweisen: sie hat Mitglieder, sie hat eine Organisation und sie hat natürlich einen bestimmten Zweck.
Suchen wir nach dem Zweck der Kirche, so finden wir sogleich, daß sie nicht Selbstzweck ist, sondern ein Mittel zum Zweck. Gott wünscht, daß wir zusammenkommen, um gemeinsam zu planen, zusammen zu arbeiten, uns gegenseitig aufzubauen und weiter zu helfen, um „hinanzukommen zu einerlei Glauben", um die notwendigen Verordnungen durchzuführen und das Evangelium zu predigen allen Geschlechtern und Nationen.
„Das ist mein Werk und meine Herrlichkeit, die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen zu vollbringen" sagt Gott, der Herr. Als Mittel, dieses zu erreichen und den Menschen zu helfen, den Weg zu gehen, der zum ewigen Leben führt, hat Gott seine Kirche gegründet. Die Kirche hat aber auch eine gesellschaftliche und soziale Sendung; ihr ist es anvertraut, unter Berücksichtigung des freien Willens eine Gesellschaftsordnung aufzurichten, in der die Menschen so leben, wie unser himmlischer Vater es möchte. Was die soziale Sendung der Kirche betrifft, so steht diese Organisation mit ihrem göttlich inspirierten Wohlfahrtsplan einzig in der Welt da, jenem Plan, der den Menschen hilft, sich selbst zu helfen.
Hören wir, was Brigham Young, ein Prophet Gottes, über den Zweck der Kirche sagte: „Wir haben einen Zweck im Auge, und der besteht darin, unter allen Bewohnern der Erde Einfluß zu gewinnen, um das Reich Gottes in seiner Gerechtigkeit, seiner Macht, seiner Herrlichkeit aufzurichten und den Namen der Gottheit zu verherrlichen; auch daß der Name, durch den wir leben, überall angebetet und geehrt werde, und desgleichen auch seine Worte, so daß wir uns dadurch selbst ehren und so leben, wie es des Charakters Seiner Heiligen würdig ist."

Wie können wir nun dieses alles erreichen?

Einzig und allein dadurch, daß wir die Gebote, die uns der Herr durch seine

bevollmächtigten Diener zu unserer Hilfe gibt, beachten und befolgen. Greifen wir einiges davon heraus.

Wir kennen alle das „Wort der Weisheit" (L. u. B. Abschn. 89), das uns gebietet, den Körper gesund zu erhalten. Wir sind keine Fanatiker und verdammen niemand, der unbedingt meint, ohne Zigaretten und ohne alkoholische Getränke nicht auskommen zu können. Wir kennen aber auch keinen Menschen, der nicht durch das Halten dieses Gebotes in vielerlei Weise besser daran wäre.

Wir haben eine wunderbare Verheißung für die, die „sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln", nämlich die Verheißung, „daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels vorübergehen und sie nicht erschlagen wird." Aber nicht nur der Körper ist unserer Obhut anvertraut, uns ist auch die Pflege des Geistes geboten. Wir wissen, daß niemand in Unwissenheit selig werden kann, und daß uns der Herr durch den Mund des Propheten Joseph Smith geboten hat: „Und da nicht alle Glauben haben, so sucht eifrig und lehrt einander Worte der Weisheit, ja suchet Worte der Weisheit in den besten Büchern; suchet Kenntnisse durch Studium und auch durch Glauben." Wenn wir dieses tun und alle neuen Erkenntnisse immer in die Tat umsetzen, wird sich unsere Intelligenz zu ungeahnter Größe emporschwingen. Wir kennen den Gipfel einer solchen Entwicklung, weil Gott der Herr auf diesem Gipfel steht. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz."

Wir allerdings, liebe Brüder und Schwestern, werden gewarnt vor Überheblichkeit und belehrt, daß es nur gut ist, gelehrt zu sein, wenn man auf die Ratschläge Gottes achtet. (2. Nephi 9:28—29.)

Betrachten wir ein weiteres Moment, auf das die Kirche im Auftrage Gottes größten Wert legt: die Ehe und das Familienleben. Die Ehe ist von Gott seit der Zeit Adams eingesetzt, und in unseren Tagen hat uns Gott erneut geoffenbart, daß der, der die Ehe verbietet, nicht von Gott berufen ist. (L. u. B. 49:15.) Wir Heiligen der Letzten Tage legen großes Gewicht auf die Ehe und vor allem auf Kinder in der Ehe. „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan." Das hat Gott dem ersten Propheten auf dieser Erde geboten. Und Präsident Joseph F. Smith sagte im Juni 1917, als er die Mütter der Kirche belehrte, wörtlich: „Ich denke, es ist eine Schande, daß es eine Bestrebung unter den Mitgliedern der Kirche gibt, die Geburtenzahl zu beschränken. Ich denke, daß es ein Verbrechen ist, wenn es geschieht, wo Mann und Frau im Besitz von Gesundheit und Kraft und frei von Unreinheiten sind. Ich glaube, daß, wenn Menschen die Geburt ihrer Kinder beschränken oder verhindern, sie enttäuscht werden. Ich zögere nicht zu sagen, daß ich glaube, dies ist eines der größten Verbrechen der heutigen Welt."

Junge Brüder und Schwestern, die sie den ewigen Bund im Tempel des Herrn eingehen, seien sie sich ihrer großen Verantwortung bewußt. Wenn wir Eltern werden, arbeiten wir dadurch mit Gott zusammen! Natürlich gibt es für Mitglieder der Kirche in dieser Hinsicht nur das eine, große Ziel: die Ehe für Zeit und Ewigkeit.

Eine Ehe, in der Gott der Mittelpunkt ist und bleibt, kann nie scheitern! Deshalb findet die geistliche Gesinnung einer Familie ihren besonderen Ausdruck im täglichen Familiengebet und in der Veranstaltung von Heimabenden. Menschen, die zusammen beten, bleiben zusammen. Im ganzen Leben eines wahren Heiligen der Letz-

ten Tage aber nimmt die Liebe den größten Raum ein. Die Liebe ist ein wunderbarer Schatz, der umso größer wird, je mehr man von ihm verschenkt.

„Liebet einander . . .", das ist das große Geheimnis, mit dem wir alles, jedes Ziel, das uns gesteckt ist, erreichen können.

Kehren wir nun zu der anfangs gestellten Frage zurück:

Die Bedeutung der Kirche für Österreich

Hier ist Weisheit: Wenn sich dieses Volk von seinem Lippenglauben abwendet und sich zum wahren, tätigen Gottesglauben bekennt, werden sich viele Dinge in diesem Lande gewaltig ändern.

Die Menschen werden glücklicher werden, weil sie den Sinn des Lebens besser verstehen können, wenn sie wissen, woher sie kommen, wohin sie gehen. Der Wohlstand im Volk wird zunehmen, weil einerseits sich die Segnungen des Zehntenzahlens auswirken und andererseits die Menschen zufriedener und genügsamer werden. Die Sterblichkeitsziffer in diesem Land wird sinken, weil das „Wort der Weisheit" einen größeren Raum in unserem Leben einnehmen wird. Die Geburtenziffer wird steigen, weil die Eheleute den Sinn der Ehe besser verstehen lernen. Die Verkehrsunfälle werden abnehmen, da Nächstenliebe, Freundlichkeit und Rücksichtnahme wieder den ihnen gebührenden Raum einnehmen werden. Das geistige Niveau der Masse wird sich heben, da alle sich um Fortschritt bemühen werden.

Das Volk kann entscheiden, ob es den Plan Gottes annehmen will, den ihm „die Fischer und Jäger" des Herrn bringen. Jeder hat den freien Willen. Vergessen wir Heilige in Österreich aber gerade in dieser großen Zeit, da es dem Herrn gefällt, unser Vaterland ein eigenes Missionsgebiet sein zu lassen, nie, daß wir ja ein Teil dieses Volkes sind, und daß wir durch unser eigenes Leben die Arbeit der Missionare unterstützen oder schädigen können.

Das ist unsere große Verantwortung dem Herrn gegenüber: So zu leben, daß man uns an unseren Früchten erkennen kann.

Möge der Herr das gewaltige Missionswerk, alle Missionare und alle Heiligen in Österreich segnen mit starkem Glauben, mit Demut und wahrhafter Liebe zu Gott und allen Menschen.

Keiner, der mit dem Fortschritt des Werkes Gottes Schritt gehalten hat und der getreulich alle vom Herrn geoffenbarten Gesetze und Verordnungen erfüllt, wird je von der Kirche Jesu Christi abfallen.

Präsident George Q. Cannon



Jugendtagung 1961 „Hohe Fahrt" am Edersee

Zentraldeutsche und Westdeutsche Mission

Am Samstag, dem 5. August 1961, trafen schon gegen Mittag bei schönem Wetter die ersten Teilnehmer ein. Schwester Adler hatte mit der Anmeldung sehr viel zu tun, denn es kamen mehr als erwartet wurden. Dadurch gab es auch zunächst einige Schwierigkeiten wegen der Übernachtung, die aber mit Humor und gutem Willen gemeistert werden konnten.

Nach dem Abendessen versammelten sich alle an einem Lagerfeuer am Edersee. Der Herbergsvater machte uns dabei mit der Herbergsordnung bekannt und gab uns eine anschauliche geographische Betrachtung „Rund um den Edersee". Als Gäste waren Präsident Richards und Präsident Hunt mit ihren Gattinnen anwesend.

Der Sonntagmorgen begann um 7.30 Uhr mit einer Morgenandacht, dann wurde gefrühstückt und anschließend im Freien die Sonntagschule abgehalten. Die Aufgabe der Theologie-Klasse gab Br. Zühlsdorf über das Thema: „Geistige Gesundheit durch das Evangelium". Es wurde erörtert, ob und wie man durch das Evangelium Gesundheit erlangen kann. Die Frage wurde bejaht, denn das Evangelium lehrt uns woher wir kommen, welchen Sinn unser Leben hat, und wohin wir gehen. Das Evangelium gibt dem Leben eine Richtung, es lehrt uns Lebensbejahung und Freude. Geistige und körperliche Gesundheit sind gleich wichtig, denn sie sind die Voraussetzungen für ein harmonisches Leben. — Die beiden anderen Klassen wurden von Schwester Smöch und Bruder Busche geleitet.

Nach dem Mittagessen fand in der Henkelhalle in Vöhl eine Zeugnisversammlung statt, an der Präsident Richards und Präsident Hunt ebenfalls teilnahmen. Es war eine schöne und aufbauende Zeit. Besonders eindrucksvoll machte Präsident Richards die Jugend auf ihre wichtige Aufgabe und Verantwortung hier in Deutschland aufmerksam. Er sagte u. a., daß Großes nur durch Zurückstellung des eigenen Ich erreicht werden kann, durch Dienst am Nächsten und an der Allgemeinheit. Fast alle Jugendlichen bekundeten durch ihre Zeugnisse die Bereitschaft, am Aufbau dieses wunderbaren Werkes mitzuarbeiten.

Am Montag begann die Arbeit der Tätigkeitsgruppen in „Drama", „Freie Rede", „Volkstanz", „Gesellschaftstanz", „Sport und Musik". Dabei kam jeder auf seine Kosten, und zwischendurch gab es immer wieder die Möglichkeit, sich im Edersee abzukühlen.

Am Montagabend fand in der Henkelhalle in Vöhl der Ballabend statt, der unter der Leitung von Bruder Hoffmann stand. Unter den Klängen der Dorfkapelle konnte man das Tanzbein schwingen; es war ein gelungener Abend, an dem es viel Spaß gab.

Für Mittwoch stand eine Sternwanderung auf dem Programm. Die Gruppen gingen verschiedene Wege und trafen alle an einem bestimmten Ziel zusammen. Nach Eintreffen aller Gruppen wurde der Hunger durch ein Würstchenessen gestillt. Der Abend klang aus mit einem Lichtbildervortrag von Bruder Smöch und Bruder Fuchs über „Ausgrabungen in Südamerika".

Donnerstag wurden auf dem Vöhler

Sportplatz Leichtathletik-Wettkämpfe und ein Fußballspiel veranstaltet, wobei Begeisterung und Spannung unter den Zuschauern herrschte, zumal die sportlichen Leistungen teilweise beachtlich waren. Ein Quizabend, der von Bruder Fuchs geleitet wurde, war sehr nett aufgezogen, und alle beteiligten sich sehr rege daran. Die Volkstanzgruppe zeigte dabei, was sie gelernt hatte, und ein starker Beifall war der Lohn für ihre Darbietungen.

Am Freitag liefen die Tätigkeitsgruppen „Sport" (Schwimmen), „Freie Rede" und „Drama" auf Hochtouren, denn abends erwartete uns das Lustspiel „Des Esels Schatten". Der Regisseur, Bruder Jürgen Hasse, hatte seine liebe Not mit den Proben. Aber zum Schluß klappte alles gut, und die lachenden Gesichter zeigten den Mitwirkenden, daß sie ihre Sache gut gemacht hatten.

Am Samstag, dem 12. August, beim Sonnenaufgangsgottesdienst, fanden alle, daß die Zeit viel zu schnell herumgegangen war. Jetzt hieß es Abschiednehmen. „O, strahlender Morgen ..." sangen alle im Chor, und anschließend verlas Schwester Adler einen Brief von Bruder Klaus Hasse, der z. Z. eine Mission in Offenbach a. M. erfüllt. Er schrieb, wie gerne er sich all der Jugendtagungen erinnere, an denen er teilnehmen durfte, und wie ausschlaggebend diese Zeit für sein Leben gewesen sei.

Bruder Harald Frome, Göttingen, sprach einige Worte zu uns und gab uns den GFV-Wahlspruch mit auf den Heimweg: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger ..."

Mit dem Lied „Gott sei mit Euch bis aufs Wiederseh'n..." wurde unsere Morgenandacht bendet. Eine erlebnisreiche Woche und damit eine schöne Jugendtagung mit vielen lieben Erinnerungen ging wieder einmal zu Ende.

Ruth Adler







Bilder von oben nach unten:

In fröhlicher Runde.
Bei Sport und Spiel.
„Weißferdl" in der Straßenbahn in München, Beitrag des Distriktes Kassel.
„Würstchenbraten."

AUS KIRCHE UND WELT

Zwei Generalautoritäten besuchen Pfähle und Missionen

Zwei Assistenten des Rates der Zwölf, Ältester John Longden und Ältester Franklin D. Richards, besuchen gegenwärtig Missionen und Pfähle in der Südsee, in den Vereinigten Staaten und in Kanada. Ältester John Longden bereist für sechs Wochen die Inselwelt des südlichen Pazifik, vor allem die französischen Polynesischen Inseln, Samoa und Neuseeland. Mit Mitgliedern und Missionaren sind Konferenzen vorgesehen. In Neuseeland wird der Älteste Longden Pfahlkonferenzen abhalten, bevor er wieder nach Salt Lake City zurückkehrt. Ältester Franklin D. Richards besucht drei Missionen in den östlichen Vereinigten Staaten und Kanada. Im 50. Staat der USA, in Alaska, hat er soeben die Gründung eines Pfahls in einem der nördlichsten Gebiete der Erde vorbereitet, die von Menschen bewohnt werden.

Große Erfolge der Sonntagschulen auf Samoa

Über große Erfolge der Kirche auf der Südsee-Insel Samoa berichtete Präsident Charles I. Sampson, der die dortige Mission viereinhalb Jahre leitete, bevor er jetzt nach Salt Lake City zurückkehrte. Trotz der Beschränkungen, die der Kirche auf Samoa hinsichtlich der Tätigkeit amerikanischer Missionare auferlegt sind — nur 23 amerikanische Missionare dürfen im westlichen Samoa arbeiten —, konnten eingeborene samoanische Missionare beträchtliche Erfolge erzielen. Auf jeden von ihnen kamen in den ersten sechs Monaten 1961 rund 21 Bekehrtentaufen. Präsident Sampson führte diese Erfolge vor allem auf den in Samoa besonders gepflegten Gruppenunterricht zurück, der dort Sonntagschule für Bekehrungen genannt wird. Auch zahlreiche sportliche Veranstaltungen regten zum Studium des Evangeliums an.

Großen Segen stifteten auch die Arbeitsmissionare. Sie halfen, die notwendigen Gebäude für kirchliche und Schulzwecke zu errichten. Die jungen Leute auf Samoa nehmen gerne die Gelegenheit wahr, sich bei dieser Gelegenheit gerade im Baufach auszubilden. So sind bisher 25 Versammlungshäuser, zwei höhere Schulen und drei Elementarschulen gebaut worden. Drei weitere Versammlungshäuser sind im Bau. Samoa kann heute einen Pfahl gründen mit rund 3 000 Mitgliedern.

Der 331. Pfahl der Kirche

Ältester Mark E. Petersen vom Rat der Zwölf und Ältester Franklin D. Richards, Assistent des Rates der Zwölf, sind von Salt Lake City nach Alaska geflogen, um dort im Auftrag von Präsident David O. McKay und mit Zustimmung der Ersten Präsidentschaft den ersten Pfahl in Alaska vorzubereiten, der der 331. Pfahl der Kirche ist. Bisher war Alaska ein Teil der Nordwestlichen Mission der Vereinigten Staaten. Der neue Pfahl wird von dem Gebiet der Alaska-Kanada-Mission abgetrennt, die kürzlich aus einem Gebiet der westkanadischen Mission der Vereinigten Staaten gebildet wurde.

Der Sitz der neuen Mission ist in Anchorage, wo drei Gemeinden gebildet wurden. Dazu kommen weitere Gemeinden in Alaska. Es ist das gleiche Gebiet, das einst viele Abenteurer aus aller Welt anlockte, als dort Gold gefunden wurde. Der neue Pfahl umfaßt 2 331 Mitglieder.

☆

In Alaska ist inzwischen der 331. Pfahl der Kirche gegründet worden. Der neue Pfahl besteht aus 6 Wards, zwei unabhängigen Gemeinden und einer Nebengemeinde. Als Präsident wurde Orson P. Milles aus Provo im Staat Utah bestätigt, der seinen Wohnsitz in Anchorage hat. Die Gründung des neuen Pfahles erfolgte unter Leitung der Ältesten Mark E. Petersen vom Rat der Zwölf und Franklin D. Richards, Assistent des Rates der Zwölf. Außerdem war Präsident Milton E. Weilenmann von der Alaska-Canadischen Mission anwesend.

Englischer Reiseführer verzeichnet Londoner Tempelgärten

Eines beachtlichen Ansehens erfreuen sich die schönen Gartenanlagen rund um den neuen Londoner Tempel. Seit kurzem stehen sie sogar in dem englischen Reisehandbuch: „Gärten in England und Wales" vom Jahre 1961 verzeichnet. Diese Mitteilung machte Ältester Irvin T. Nelson, der die Oberaufsicht über die gesamten gärtnerischen Anlagen auf Grundstücken der Kirche in Händen hat. Wie der Älteste mitteilte, kommen bereits zahlreiche Besucher, um die Anlagen um den Londoner Tempel zu sehen. Sie sind des Lobes voll, vor allem über die schönen Rhododendron-, Azaleen- und sonstigen Blumenanpflanzungen sowie über die herrlichen alten Eichen, von denen einige schon 150 Jahre alt sind. Gegenwärtig werden weitere Bäume gepflanzt, wie überhaupt alle Anlagen auf weite Sicht und über viele Jahre, zum Teil auf Generationen hinaus geplant werden. Eine der schönsten Eichen ist auf den Namen von Präsident David O. McKay getauft worden; eine entsprechende Tafel wurde an der Eiche angebracht.

Missionsgebiet — nur von Frauen geleitet

Die Neu-England-Mission im Osten der Vereinigten Staaten kann sich rühmen, den einzigen ausschließlich von Frauen geleiteten Missionsdistrikt zu seinem Gebiet zu zählen. An der Spitze dieses Distriktes stehen zwölf gutaussehende junge Damen. Möglicherweise ist es der einzige nur von Frauen geleitete Distrikt der gesamten Kirche. Die weiblichen Missionare sind außerordentlich eifrig und können 60 Arbeitsstunden pro Woche nachweisen. Der Distrikt führt den Namen der Gattin des Kirchenführers, nämlich Emma Ray McKay Distrikt.

Ungarischer Flüchtling übersetzt die Evangeliumsbotschaft

Die österreichische Mission der Kirche berichtet über bemerkenswerte Bekehrungen ungarischer Flüchtlinge, die hinter dem Eisernen Vorhang in Gefängnissen eingesperrt waren. In einem Brief schildert die Mission, durch welche Prüfungen und Entbehrungen diese Menschen gehen mußten, bevor sie in der Bekehrung und in der Evangeliumsbotschaft Frieden fanden. Noch heute dürfen weder die Namen dieser Flüchtlinge genannt noch ihre Bilder veröffentlicht werden, da sie nicht weit von der Grenze untergebracht sind und Menschenraub dort immer wieder vorkommt.

Einer der Flüchtlinge bekleidete während des Zweiten Weltkrieges eine sehr hohe Stellung in Ungarn. Weitere prominente Flüchtlinge, die zur Kirche fanden, sind ein ehemaliger Präsident der Ungarischen Nationalbank und ein bekannter ungarischer Musiker. Einer der Flüchtlinge dient der Mission heute als Übersetzer. Bereits im Jahre 1946, so sagt er heute, begann seine Bekehrung. Damals, in seinen dunkelsten Tagen, saß er nämlich bei den Roten im Gefängnis in Ungarn und war dem Hungertode nahe. Da lernte er Bruder T. kennen, der sein letztes Stück Brot mit ihm teilte. Bruder T. rettete damit sein Leben. Vierzehn Jahre später traf dieser Ungar seinen Lebensretter in Österreich wieder, als dieser bereits ein überzeugtes Mitglied der Kirche war. Das leuchtende Vorbild seines Familienlebens bewirkte, daß die eigene Bekehrung des Flüchtlings nicht lange auf sich warten ließ. Elf Jahre hatte er in seiner Heimat im Gefängnis verbringen müssen. Nun wurde er ein glücklicher, freier Mensch. Als er überlegte, was er der Kirche geben könnte, bot er sich als Übersetzer an, damit auch andere Ungarn die Traktate der Kirche lesen könnten. So begann er eine reiche Tätigkeit als Lehrer der ungarischen Sprache und Übersetzer der Hauptwerke der Kirche in die ungarische Sprache. Als ehemaliger hoher Beamter brachte er die nötigen Voraussetzungen hierfür mit. Sein Leben hat einen neuen Inhalt bekommen, wie er selbst glücklich sagt.

Die Polynesier und das Haus Israel

Eine neue, interessante Schrift über die Beziehungen zwischen den Bewohnern der Südsee, den Polynesiern, und dem Haus Israel ist soeben in Salt Lake City veröffentlicht worden. William A. Cole und Elwin W. Jensen von der Polynesischen Abteilung der Genealogischen Ver-

einigung der Kirche haben sie unter dem Titel „Israel im pazifischen Ozean" herausgegeben.

Ältester Cole, der die Polynesische Abteilung leitet, hat mehrere Missionen in Neuseeland und auf Hawaii erfüllt. Ältester Jensen, der stellvertretende Leiter der Abteilung, war ebenfalls in Neuseeland und hat außerdem zahlreiche Reisen nach den Südseeinseln des pazifischen Ozeans unternommen. Beide sind deshalb große Sachkenner.

Die Schrift bringt zahlreiche interessante Einzelheiten, die die Feststellungen des Buches Mormon über die Verwandtschaft des polynesischen Volkes mit den Nachkommen Lehis auf dem amerikanischen Kontinent bestätigen. Das Buch will keine wissenschaftliche Abhandlung sein, belegt aber dennoch das Zeugnis des Buches Mormon über die Verwandtschaft zwischen den amerikanischen Indianern und den Polynesiern.

Hohe Ehrung für Präsident J. Reuben Clark Jr.

Am 114. Jahrestag der Ankunft der ersten Mormonenpioniere im Salzseetal, der in Salt Lake City mit der Aufführung des religiösen Schauspiels „Die Tage der Siebenundvierziger" festlich begangen wurde, wurden Präsident J. Reuben Clark Jr. hohe Ehren zuteil. Das Schauspiel wurde dem hochbetagten Präsidenten persönlich gewidmet, darüber hinaus wurde ihm eine goldene Uhr überreicht. Die Ehrungen sollten die großen und bleibenden Verdienste des Präsidenten öffentlich bekunden.

Bei der ersten Aufführung des Stückes auf einer riesigen Bühne im Tabernakel war Präsident Clark persönlich kurz anwesend. Er hörte die Verlesung der Ehrenurkunde, in der von den „Titanen" die Rede war, die vor über hundert Jahren entscheidenden Anteil am Aufbau des amerikanischen Westens hatten. Die gleichen hohen Tugenden, die diese fähigen und mutigen Männer beseelten, so heißt es in der Urkunde weiter, beseelen auch Präsident J. Reuben Clark.

Präsident J. Reuben Clark blickt auf ein erfolgreiches und erfülltes Leben zurück. Am 1. September 1871 in Grantsville im Staate Utah geboren, zeigte er schon früh einen so starken Charakter und soviel Sinn für den Wert echter Bildung, daß eine bedeutende Laufbahn ihm von Anfang an sicher schien. Mit allen Präsidenten, die im Laufe seines Lebens an der Spitze der Vereinigten Staaten standen, hat Präsident Clark persönliche Begegnungen gehabt. Jahrzehntelang hat er in vorbildlicher Treue der Kirche gedient, und sein Glaube als ein Apostel Jesu Christi ist stets unerschüttert geblieben. „Sein Leben ist ein Vorbild geworden für alle, die vor Gott und den Menschen Großes leisten wollen."

Neue Leiterin des Wohlfahrtswerkes der Frauenhilfsvereinigung

Zur neuen Leiterin des Wohlfahrtswerkes der Frauenhilfsvereinigung in Salt Lake City ist Schwester Josephine Patterson ernannt worden. Sie nimmt die Stelle von Margaret Keller ein, die mit ihrem Mann nach San Franzisko übersiedelt. Die neue Leiterin hat bereits sechs Jahre lang stellvertretend das wichtige Amt bekleidet. In der Dienststelle sind zwanzig Angestellte tätig.

GFV-Konferenz in Schweden

Die bisher größte und erfolgreichste GFV-Konferenz der Schwedischen Mission vereinte kürzlich zahlreiche Mitglieder aus allen Teilen des Landes in Stockholm. Einzelne Teilnehmer hatten dabei Entfernungen von fast tausend Kilometer zurückzulegen. Ältester Georg Hedberg aus Gothenburg hatte die Konferenz sorgfältig vorbereitet. Rund 300 Teilnehmer fuhren während der Konferenz mit Bussen und Wagen nach Botkyrka, wo ein neues Missionsheim eingeweiht wurde. Gleichzeitig wurde dort das größte schwedische Volksfest, das berühmte Mittsommernachtsfest, gefeiert. Nachbarn aus Nord und Süd vereinten sich, zum Teil in alten schwedischen Trachten, zum nächtlichen Tanz. Der Geist der ganzen Veranstaltung zeigte sich darin, daß ein junger Mann, der hier zum ersten Mal mit der Kirche in Berührung kam, schon vier Tage später seinen Eintritt erklärte. Einige der auf der Konferenz anwesenden GFV-Leiter waren bereits nach wenigen Monaten Mitglieder der Kirche geworden.

Auf den Spuren altmexikanischer Kultur

Vier Studenten und ein Professor der Brigham-Young-Universität im mexikanischen Urwald.

Hunderte von Säcken mit Tonscherben — den Resten altmexikanischer Töpfereiwaren — und genaue Karten ihrer Ausgrabungsstätten brachten vier Studenten und ein Professor der Brigham-Young-Universität von einer monatelangen Expedition zurück, die sie in die Sümpfe des mexikanischen Urwalds geführt hatte. Dabei mußten die Teilnehmer sich unentwegt mit Schwärmen von Moskitos — den gefährlichen Trägern von Malaria — und mit tropischem Fieber herumschlagen. Aber der Erfolg ihrer archäologischen Forschung lohnte die Mühen. Alle Ausgrabungsarbeiten wurden photographisch festgehalten.

Was die vier jungen Forscher und der Gelehrte mitbrachten, legte Zeugnis ab von einer Kultur, die vor mehr als zweitausend Jahren im Gebiet des Golfes von Mexiko blühte. Zum Teil reichen die Funde bis in die Zeit um 200 vor Christi Geburt zurück. Diese Kultur hat bis in die Zeit der großen Entdeckungen bestanden, als die spanischen Eroberer das Land betraten und die alte Kultur vernichtet wurde.

Die Ausgrabungsstätte der Forscher an den Ufern einer Lagune hätte ein Paradies sein können, — wenn es dort keine Insekten, Schlangen, giftige Pflanzen und mit Grundwasser gefüllte Gräben — vom tropischen Klima ganz abgesehen — gegeben hätte. Das Lager der Forscher befand sich in Aguacatal in der Nähe der Insel Carmen im mexikanischen Staat Campeche. Rund 15 km von der nächsten Stadt entfernt, lag die Ausgrabungsstätte inmitten von ausgedehnten Sümpfen, die mit Mangrovebäumen überzogen waren. Die höhergelegenen Gebiete waren mit Bananen- und Kokosnußpflanzungen bedeckt. In diese wenig einladende Gegend Mittelamerikas war die kleine Expedition Mitte Februar mit einem Lastwagen mit Anhänger von Utah aufgebrochen. Von einem kleinen Hotel in Carmen — einer Stadt mit 15 000 Einwohnern — fuhren sie täglich zu ihrer Arbeit ins Aguacatal. Dabei mußten sie streckenweise ein Boot benutzen, um die Sümpfe zu überqueren. Die in diesen Landstrichen sonst allgemein übliche Mittagsruhe konnten sie sich nicht gönnen, da „die Moskitos sie sonst aufgefressen hätten".

Jedem der Forscher waren bestimmte Arbeiten zugewiesen. Ein Mexikaner, der den Eingeborenen-Dialekt der Gegend beherrschte, wurde zur Aufsicht über die zwanzig Hilfskräfte der Expedition eingestellt. Wesentlich erleichtert wurde die Arbeit der Expedition dadurch, daß bereits 1948 und 1949 Angehörige der Brigham-Young-Universität hier gegraben hatten. Dennoch blieb eine Menge zu tun übrig. Ausgangspunkt der Forschungen waren die verstreut liegenden Reste von Pyramiden und sonstiger alter, längst verfallener Bauten. Von langen Gräben aus wurde eine Art von „Sonden" in das Innere dieser Bauten getrieben und das Erdwerk untersucht. Schichtenweise wurde das Innere der Hügel abgetragen. Sehr erschwert wurde die Arbeit dadurch, daß die Gräben sich sehr schnell mit Wasser füllten. So mußte beim ersten Graben die Pumpe 13 Tage hintereinander laufen, um den Graben wieder leerzupumpen.

Rund 50 000 einzelne Scherben wurden geborgen, dazu Holzkohle — die vor allem der radiologischen Altersbestimmung dient —, sowie Reste von Zisternen, Grabstätten und ein Altar. Dieser Altar, in der Form eines Kleeblattes, zeigte die Gesichter von Jaguaren, bildliche Darstellungen und Hieroglyphen, alles im klassischen altmexikanischen Maya-Stil.

Die Hauptarbeit — die Sichtung und wissenschaftliche Auswertung — hat nun erst begonnen. Daß die Expedition, die im übrigen auch der Einführung in die praktischen Methoden der Archäologie diente, von großem, wissenschaftlichem Wert war, hat sich jetzt schon als sicher herausgestellt.

Präsident Alvin R. Dyer sprach zu Missionaren in Norwegen

Das besondere Thema einer großen Missionskonferenz, zu der Präsident Alvin

R. Dyer nach Norwegen gekommen war, lautete: „Aus dem Geist heraus zu lehren!"

Aus allen Teilen des Landes hatte Missionspräsident Joseph A. Gunderson insgesamt 118 Missionare nach Oslo gerufen. Im besonderen sollte auf der Konferenz dargelegt werden, wie jedem einzelnen Missionar geholfen werden könne, seine Aufgabe so zu erfüllen, daß das große Endziel der norwegischen Mission für 1961, — nämlich 800 Taufen — erreicht wird.

Über dieses Ziel sprach Präsident Dyer ausführlich. Er forderte die Missionare auf, bei aller ihrer Arbeit niemals zu vergessen, „den Geist Gottes zu empfangen und zu bewahren". „Aus dem Geist heraus zu lehren", sei die wahre Methode der Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums. Der Präsident unterzog die Missionare einer interessanten Erprobung ihrer Arbeit. Er gab je zweien von ihnen Namen und Adresse von Wissenschaftlern in Oslo, die sie am Nachmittag in Oslo aufsuchen sollten. „Besuchen Sie diese Menschen in ihrer Wohnung und sagen Sie ihnen, daß Sie als Diener Gottes gesandt seien, das Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums abzulegen. Fordern Sie diese Menschen zur Taufe auf, heute, bevor Sie wieder hierher zurückkehren!" Tatsächlich hatten die Missionare eine Anzahl von Taufwilligen zu verzeichnen, als sie den Konferenzraum wieder betraten.

Auf einem vorhergehenden Seminar für Distrikts- und Gemeindevorsteher war das neue Handbuch, sowie das neue System der Finanzberichterstattung besprochen worden.

Glückspiel in England

Wie die Tagespresse berichtet, sind schätzungsweise rund 800 000 Engländer dem Glückspiel „Bingo" verfallen, seitdem im Januar dieses Jahres das Verbot für dieses Spiel aufgehoben wurde. Die in England von jeher beliebten Pferde- und Hunderennen sind nun mit den Bingohallen verbunden, in denen in den ersten acht Monaten schon 800 Millionen DM (70 Millionen Pfund Sterling) umgesetzt worden sein sollen. Das Spiel wurde im Zweiten Weltkrieg viel von den Soldaten der alliierten Armeen gespielt. Es ist eine Art Wette, bei der man hohe Beträge gewinnen kann. Die meisten Einsätze sind jedoch verloren. Die neueste Spielleidenschaft der Engländer hat bereits zu beträchtlichen sozialen Mißständen geführt, da viele Mütter einfach ihre Kinder sich selbst überlassen, um in den Bingohallen ihrer Leidenschaft zu frönen. Zu ihnen gesellen sich zahlreiche Rentner, die hier ihre schmalen Einkünfte verlieren. Die Jugendkriminalität in England hat seit Eröffnung der Bingo-Spielhallen stark zugenommen.

35 244 Bücher Mormon verteilt

In den ersten sechs Monaten des Jahres 1961 sind insgesamt 35 244 Exemplare des Buches Mormon in Motels, Hotels, an Tankstellen, in Läden und an anderen Stellen verteilt worden, wie Ältester Spencer W. Kimball vom Rat der Zwölf soeben bekanntgab. Die Exemplare werden gewöhnlich durch Hohepriester oder Mitglieder der Siebziger Quorums oder örtliche Stellen zur Verfügung gestellt. (Die genannte Zahl betrifft das Gebiet der Vereinigten Staaten.)

Sei zum Geben stets bereit,
Miß nicht kärglich deine Gaben,
Denk', in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taschen haben.

Paul Heyse

☆ AUS DEN MISSIONEN ☆

Süddeutsche Mission

Stuttgart-Feuerbach, Linzer Straße 95
Präsident: Blythe M. Gardner

Ehrenvoll entlassene Missionare

Renate Petrautzki nach Kaiserslautern; Maurice B. Wells nach Midvale, Utah; Fritz G. Reil nach Magrath, Alta Canada.

Neu angekommene Missionare

Terry Lee Brunham von Salt Lake City, nach Bad Cannstatt; Robert G. Richards von Salt Lake City, nach Konstanz.

Berufungen

Als reisende Älteste: Craig H. McQueen, Baldur Schindler, Mervin Lee, H. Jerry Gardner.

Als leitende Älteste: Joseph Reeves, Roger Neve, William Buck, S. Douglas Jones.

Als Missionssekretär: S. Neil Rasband.

Als Zweiter Ratgeber: Berkeley T. Martin.

Als Verlagssekretär: Frank A. Browne.

Als Finanzsekretär: Lee A. Thornton.

Als Sekretärin zur Missionspräsidentschaft: Marva Murdock.

Als Assistent des Missionspräsidenten: Martin Neuendorf.

Als Sekretär für Statistik: Robert Nebeker.

Geburten

Lilian Antje Gerer, München; Wolfgang Burkhard, München.

Todesfälle

Elisabeth Dora Klappenbach (67), Regensburg; Otto Ernst Riechert (64), Reutlingen.

Heiraten

Kurt Börner mit Inge Kettner in Reutlingen; Heinz Willi Denninger mit Ingrid Rita Frotzscher, Würzburg.

Neuer Gemeindevorsteher in Stuttgart

Ältester Erich Broschat wurde am 16. Juli 1961 zum neuen Gemeindevorsteher in Stuttgart berufen.

Sonderkonferenz mit Präsident Dyer in Stuttgart

Am 23. Juli fand im Gustav-Siegle-Haus in Stuttgart eine von dem Präsidenten der Europäischen Mission Alvin R. Dyer einberufene Sonderkonferenz für den Distrikt Stuttgart sowie die Gemeinden Karlsruhe, Durlach und Pforzheim statt. 500 Mitglieder und Freunde erlebten diese Sonder-Versammlung. Bruder Hermann Mössner, der bisherige 1. Ratgeber der Süddeutschen Mission wurde zum neuen Distriktsvorsteher des erweiterten Stuttgarter Distrikts berufen. Zum 1. Ratgeber wurde Ältester Franz Greiner, zum 2. Ratgeber Ältester Hans Stohrer berufen. Distriktssekretär ist Ältester Gert Gonter.

In den Distriktsrat wurden folgende Brüder berufen: Walter Bauer, Eßlingen; Emil Geist, Heilbronn; Paul Oppermann, Eßlingen; Alfons Müller, Stuttgart; Kurt Ollenik, Karlsruhe; Gustav Ringel, Stuttgart; Helmut Müller, Stuttgart; Walter Jedamczik, Eßlingen.

Konferenz aller Missions-, Distrikts- und Gemeindevorsteher in Stuttgart

Unter dem Vorsitz von Präsident Blythe M. Gardner fand am 12. und 13. August 1961 eine Tagung aller Gemeinde- und Distriktsvorsteher sowie den Missionsbeamten statt. Besprechungsgrundlage war das neu herausgegebene Handbuch für Distrikts- und Gemeindevorstände. Fast jeder der Teilnehmer gab ein kurzes Referat mit anschließender Diskussion, welches für alle Beteiligten sehr fruchtbar war. Die Missionspräsidentschaft hatte Gelegenheit mit allen Leitern der

Süddeutschen Mission aufs engste in Kontakt zu kommen. Alle Teilnehmer sprachen ihre Bewunderung und ihre Dankbarkeit für solch ein Treffen aus, das die Verbundenheit und Zusammengehörigkeit in der Mission stärkte.

Am Samstagabend waren die Teilnehmer Gäste im Missionsheim und erlebten einen schönen Abend. Den Abschluß der Tagung bildete am Sonntag eine Zeugnisversammlung in der der Geist Gottes in reichem Maße zu verspüren war. HM

Zentraldeutsche Mission

Düsseldorf, Mörsenbroicher Weg 184 a

Präsident: Stephen C. Richards

Ehrenvoll entlassene Missionare

Donna J. Goe nach Idaho Falls; Edward M. Jeppson nach Salt Lake City; Jon C. Lloyd nach Salt Lake City.

Geburten

Regina I. Kukula, Benrath; Martin P. Hensel, Bielefeld; Gerald Kutschke, Dortmund; Uwe Kempkens, Duisburg.

Heiraten

Hans-Wilhelm Knoll mit Vera Anita Lange in Bielefeld.

Berufungen

Als Distriktsvorsteher für Köln: Hans F. Hoffmann.
Als Gemeindevorsteher in Köln: Paul W. Hämisch.
Als Gemeindevorsteher in Soest: David R. Nemelka.
Als reisende Älteste: David G. Feil, Paul W. Castleton.
Als leitende Älteste: Neal E. Reid, Richard R. Neslen.

Todesfälle

Klaus Wolf-Rohlfing (25), Bottrop; Hermann T. Martens (77), Bielefeld.

Westdeutsche Mission

Frankfurt am Main, Ditmarstraße 9

Präsident: Royal K. Hunt

Ehrenvoll entlassene Missionare

Gerald W. Call nach Afton, Wyoming.

Neu angekommene Missionare

Ross Farrell Purcell von Kingmann, Arizona, nach Frankfurt am Main.

Berufungen

Als leitender Ältester: Rolph Tiede.
Als reisender Ältester: Bruce Hafen.
Als Gemeindevorsteher in Frankfurt am Main: Horst Maiwald, Frankfurt am Main, Sandweg 41.
Als Missionssonntagschul - Superintendent: Balduin Karl Kiselmann, St. Ingbert, Sebastian-Kneipp-Straße 9.
Als Missionsleiter der GFV-JM: Jürgen Frome, Göttingen, Lilienthalstraße 16.
Als Missionsleiterin der Primarvereinigung: Maria Elisabetha Behr, Kaiserslautern, Friedrich-Karl-Straße 16.

Todesfälle

Nikolaus Maier (81), Saarbrücken; Friedrich Kneipp (70), Darmstadt; Barbara Kersten, Kassel; Karl Wilhelm Blach (67), Niederbieber-Segendorf b. Koblenz; Gertraude Böcher (72), Offenbach a. M.; Charlotte Neumer (65), Worms.

Neueröffnete Stadt

Am 7. August 1961 wurde LANDAU-Pfalz von zwei Missionaren unserer Kirche für die Verkündigung des Evangeliums eröffnet.



Tempel-Nachrichten

Schon zu Adams Zeiten ging die Sonne im Osten auf und im Westen unter, und dies mit einer Beständigkeit und Regelmäßigkeit, daß man es auf Jahre hinaus und auf die Sekunde genau vorher berechnen kann.
Die Belehrungen des Tempels sollten uns auf unserem Weg zurück in die Gegenwart des himmlischen Vaters helfen, ebenso beständig und regelmäßig zu sein, wie die Sonne.
Was wir heute tun könnten, kann nur heute getan werden, denn der heutige Tag kommt niemals wieder.

Walter Trauffer

Sessionen-Plan:

Sofern nicht Gruppen von mindestens 8 Brüdern und 8 Schwestern Sonder-Sessionen wünschen, führen wir bis auf weiteres nur die Samstag-Sessionen durch, und zwar:

1. Samstag	deutsch	7.30 Uhr	
	französisch		13.30 Uhr
2. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr
3. Samstag	englisch	7.30 Uhr	
	deutsch		13.30 Uhr
4. Samstag			
5. Samstag	deutsch	7.30 Uhr und	13.30 Uhr

Erste Session in spanischer Sprache in Europa.

Der 24. August 1961 war für den Schweizer Tempel ein bedeutsamer Tag. An diesem Tage wurden erstmals in Europa Sessionen in spanischer Sprache durchgeführt. Diese spanischen Sessionen wurden gegeben, um einigen Geschwistern aus Argentinien zu helfen, ihre eigene Begabung zu erhalten und um eine Familie, kraft der Vollmacht des Heiligen Priestertums, für Zeit und Ewigkeit zusammenzusiegeln.
Die Arbeit in den Tempeln des Herrn dient nicht nur zur Erlangung der eigenen Begabung und zur Erlösung der Verstorbenen, sondern sie dient ebenfalls zur Völkerverbindung und Völkerverständigung. Zur Durchführung der ersten spanischen Session haben sich neben den Argentiniern auch eine Gruppe aus Deutschland, hauptsächlich Berliner Geschwister, sowie einige Schweizer zur Verfügung gestellt. Trotz den Sprachschwierigkeiten fühlten sich alle Sessions-Teilnehmer eins im Evangelium Jesu Christi.
Im Schweizer Tempel wurden in den vergangenen 10 Wochen Sessionen in acht verschiedenen Sprachen durchgeführt, und zwar:

Deutsch, französisch, englisch, holländisch, dänisch, schwedisch, finnisch und spanisch.

Wer für seine eigene Begabung durch den Tempel geht, kann dies nur in seiner Muttersprache tun. Wer jedoch bereits begabt ist, kann ohne weiteres Sessionen in allen Sprachen mitmachen; er lernt dabei Geschwister aus anderen Ländern kennen und lieben.

Eine Geburtstagsbotschaft

Von Präsident J. Reuben Clark Jr.

Ich bin zu meinem Geburtstag von vielen um eine Botschaft gebeten worden für alle die Mitglieder der Kirche, die auf ein Wort von mir warten. Neunzig Jahre ist ein langes Leben, und alle die Jahre haben Leid, Sorgen und Freuden gebracht. Ich bin dankbar für dieses Leben.

In meinem Alter löst sich das Leben in einige wenige einfache Elemente auf. Umfassender und tiefer, als ich es mit meinen beschränkten Kräften kann, lassen sich diese Elemente in die große Feststellung des „Predigers", den manche Salomo nennen, zusammenfassen:

„Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu." (Prediger 12:13.)

Das ist meine Botschaft an die Menschen dieser Kirche, denen aufgetragen ist, unter der göttlichen Leitung des Wiederhergestellten Evangeliums und des Priestertums, wie es durch Joseph Smith und die, die bei ihm waren, wieder auf die Erde gebracht worden ist, die letzte Dispensation der Fülle der Zeiten weiterzutragen.

Mit der Reife der Jahre habe ich die Überzeugung gewonnen, daß die Mitglieder dieser Kirche, jedes für sich, das Wissen von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auf sich nehmen und es zu einem Bestandteil ihres täglichen Lebens werden lassen sollten. Niemals sollte die Kirche eine große finanzielle, politische oder eine Einrichtung zur bloßen Erholung der Menschen sein. Der Herr selbst hat dies nie gewollt. Alle diese Arten von Einrichtungen sind an ihrem Platz angebracht, aber sie sind nicht der ursprüngliche Zweck der Kirche. Niemals sollte man diese Tatsachen übersehen.

Mehr und mehr scheint die Wahrheit des großen Wortes von Salomo, wie wir es oben angeführt haben, unseren Zweck hier auf Erden zusammenzufassen, dieses Wort, das mit der Erklärung über die große weltliche Weisheit schließt, die Gott den Menschen verliehen hat:

„Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu."